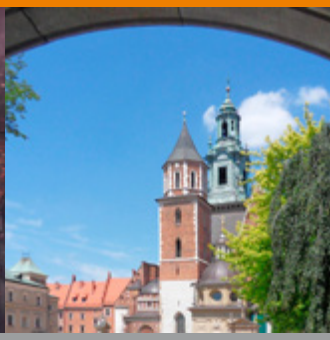
FUNDACJA WSPÓŁPRACY POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG FÜR DEUTSCH-POLNISCHE ZUSAMMENARBEIT

SANDDORF STIFTUNG

STADT REGENSBURG
Amt für Archiv und Denkmalpflege

Der Archivkurs des Sommersemesters 2013

Deutsche Sozialgeschichte und ihre Quellen in Ostmitteleuropa



Universität Regensburg
FAKULTÄT FÜR PHILOSOPHIE, KUNST-, GESCHICHTS- UND GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Der Archivkurs des Sommersemesters 2013

Deutsche Sozialgeschichte und ihre Quellen in Ostmitteleuropa

bearbeitet
von Roman Smolorz

mit Beiträgen
von

Manuela Daschner, Christine Gradl, Martin Kobl, Janina Mäschl,
Raffael Parzefall, Sebastian Pößniker, Michaela Rast, Simon Reischmann,
Katharina Wieczorek, Quirin Würfl und Konrad Zrenner

**FAKULTÄT FÜR PHILOSOPHIE,
KUNST-, GESCHICHTS- UND
GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**

Regensburg 2013

Vorwort

Dr. Roman Smolorz, Dr. Heinrich Wanderwitz

Die Diskussionen, die am Deutschen Historikertag 2010 durch den Verband deutscher Archivare angestoßen wurden, jene Themen also, die Robert Kretzschmar in seinem Beitrag über „Hilflose Historikerinnen und Historiker in Archiven?" in den Blättern für deutsche Landesgeschichte 2011[1] wieder aufgriff, sind mittlerweile verklungen. Sind aber auch die angesprochenen Schwierigkeiten verschwunden? Kretzschmar bemängelt einerseits, dass die Historischen Hilfswissenschaften an deutschen Universitäten weitgehend abgewickelt seien, und dass das Interesse der Historiker an Quellenkunde im Zeitalter elektronischer Unterlagen wenig wahrnehmbar sei. Auf der anderen Seite forderte er dazu auf – offenkundig, um Abhilfe zu schaffen –, den Austausch zwischen Archivarinnen und Archivaren und denjenigen, die archivalische Quellen auswerten, zu intensivieren[2].

Am Institut für Geschichte an der Universität Regensburg bieten traditionell Archivare hilfswissenschaftliche Veranstaltungen an, seit 2011 wird der systematische Versuch unternommen, Archivare mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs der Historiker zusammenzubringen, indem ein allgemeiner Archivkurs organisiert wird[3]. Es konnten erste Erfahrungen gesammelt werden, wie sich die Interessen der Studierenden in der Lehre organisieren lassen, so entstand ein Komposit aus dem Grundwissen sowohl zu Archivkunde als auch zu den Historischen Hilfswissenschaften.

Mit einem einmaligen Archivkurs konnte man allerdings nur eine geringe Zahl der Studierenden erreichen, daher erschien es uns zweckmäßig, diesen in ähnlicher Form wie 2011 zu wiederholen – Archivkurse sind keine Pflichtveranstaltungen im Sinne der Studienordnung. Das Interesse am Kurs 2013 war erneut groß und elf Personen nahmen schließlich daran teil. Ob ein einjähriger anstatt eines zweijährigen Rhythmus für Archivkurse dienlich wäre, ob man sich also Archivkurse als eine permanente Veranstaltung wünscht, ist eine offene und zur Diskussion gestellte Frage.

1 Robert Kretzschmar Hilflose Historikerinnen und Historiker in Archiven? Zur Bedeutung einer zukünftigen archivalischen Quellenkunde für die universitäre Forschung, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 147 (2011), S. 133-147.

2 Ebd., S. 135, 137, 146.

3 Vgl. Roman Smolorz (Hg.) Der Archivkurs des Sommersemesters 2011. Ein Bericht, Regensburg 2011.

Das grundsätzliche Ziel für das Jahr 2013 wurde wie 2011 beibehalten, die anwendungsorientierte Wissenschaftspraxis mit der universitären Lehre gemäß der Kretzschmar´schen Forderungen zu verknüpfen. Erweitert wurde der Kurs 2013 allerdings um zwei thematische Komponenten: Zum einen standen historische Quellen zur deutschen Sozialgeschichte im Mittelpunkt, die sich in Ostmitteleuropa befinden, zum anderen die Fragen ihrer Ordnung, Erhaltung und Auswertung in den dortigen Archiven, wo die deutsche Provenienz der Unterlagen eventuell eine archivkundliche Herausforderung darstellen mag.

Die Ergebnisse dieses Kurses wurden in den folgenden 13 Beiträgen festgehalten und wir hoffen, dass diese auf ein reges Interesse der Studierenden und der Lehrenden an der Universität Regensburg und an weiteren Wissenschafts- und Lehrstandorten treffen werden.

Danken möchten wir der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit Warschau/Berlin und der Sanddorf-Stiftung Regensburg für ihre großzügige finanzielle Unterstützung des Archivkurses 2013. Herrn Professor Dr. Mark Spoerer und Frau Roswitha Geiger danken wir für die gute Kooperation, zumal in administrativen Angelegenheiten zwischen dem zuständigen Lehrstuhl an der Universität Regensburg, dem Stadtarchiv Regensburg und den besuchten Einrichtungen im Ausland, welchen für ihre Gastfreundlichkeit hier ebenfalls mit Nachdruck gedankt wird.

Die Übung „Quellen deutscher Provenienz zur Sozialgeschichte in Ostmitteleuropa“ mit Exkursion

Manuela Daschner, Raffael Parzefall

In der Übung „Quellen deutscher Provenienz zur Sozialgeschichte in Ostmitteleuropa“[1] standen die archivalischen Quellen im Vordergrund. Archivalien sind das an das Archiv abgegebene Schriftgut von Behörden oder sonstigen Institutionen, wie beispielsweise Universitäten, das diese für ihre Verwaltungsarbeit nicht mehr benötigen und im Anschluss an die Registratur an das jeweils zuständige Archiv abgeben. Die methodische Trennung des Verwaltungsschriftguts nach Behörden oder Institutionen wird im Archiv bis heute strikt vollzogen und die Archivalien nach dem Provenienzprinzip seit dem 19. Jahrhundert gesichtet, geordnet und verzeichnet. In der Provenienz des Archivguts spiegeln sich somit auch die historischen und verwaltungstechnischen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Beständen wider und bilden die Basis für ein nachvollziehbares Ordnungsprinzip.

Mit „Quellen“ werden vor allem Texte, aber auch Gegenstände, Tondokumente, Fotografien usw., bezeichnet, also alle Überlieferung, durch die man Aussagen über die Vergangenheit treffen kann. Im Kontext der Übung wurde die Auswahl der Quellen jedoch insofern eingeschränkt, dass sie „deutscher Provenienz“ sein sollen. Provenienz bedeutet allgemein Herkunft; im Archivwesen bezieht sich der Ausdruck im Speziellen auf ein Ordnungsprinzip: Das Provenienzprinzip bezeichnet die Ordnung der Archivalien und Bestände nach ihrer Herkunft und ihrem Entstehungsort, kurz nach dem Aktenbildner. In unserem Fall waren somit also diejenigen Bestände von Interesse, die in deutscher Sprache, von deutschen Behörden oder über die deutsche/deutschsprachige Bevölkerung verfasst wurden und heute in Archiven in Ostmitteleuropa vorhanden sind. Dass sie sich dort befinden, hängt mit einem weiteren Prinzip der Archivkunde zusammen, mit „Acta non movere“. Um das Thema noch weiter zu konkretisieren, wurde eine weitere Einschränkung vorgenommen: Die Quellen deutscher Provenienz sollten sozialgeschichtliche Aussagen beinhalten. Sozialgeschichte entwickelte sich zunächst als Teildisziplin der Geschichtswissenschaft neben der dominierenden Politischen Geschichte und konnte sich in Deutschland erst ab den 1960er Jahren de facto durchsetzen. Bedeutende Vertreter der deutschen Sozialgeschichte sind Hans-Ulrich Wehler (*1931) und Jürgen Kocka (*1941), die zu Beginn

1 Vgl. Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis, Institut für Geschichte, Universität Regensburg, SS 2013, Nr.: 33234.

der 1970er Jahre die sogenannte „Bielefelder Schule“ begründeten. Sozialgeschichte bezeichnet einerseits eine geschichtswissenschaftliche Teildisziplin, die sich mit sozialen Prozessen, Handlungen, Strukturen und Entwicklungen befasst, andererseits steht sie auch für die „Geschichte von Gesellschaften“ oder schlicht „Gesellschaftsgeschichte“, wobei hier ein Schwerpunkt auf den Zusammenhang zwischen Politik, Wirtschaft und Kultur gesetzt wird. In der Übung wird Sozialgeschichte im Sinne der zweiten Definition verstanden.

Originale im Stadtarchiv Regensburg

Neben den deutschen Archiven gibt es in Polen eine Vielzahl von Institutionen, zu deren primären Aufgaben die systematische Aufbewahrung, die Bereitstellung und die angemessene Erhaltung von „Quellen deutscher Provenienz“ zählen. Diese systematische Archivierung von primär schriftlichen Quellen, die in dieser Übung den zentralen Inhalt darstellen sollten, bildet die adäquate Basis für eine quellenorientierte und archivwissenschaftliche Übung.

Nachdem Dr. Roman Smolorz in der ersten Sitzung die Ziele und den Ablauf der Übung sowie das Programm des Workshops in Polen vorgestellt und mit den elf Teilnehmern besprochen hatte, erklärte der Leiter des Stadtarchivs Regensburg, Dr. Heinrich Wanderwitz, in einer weiteren Sitzung der quellenorientierten Übung, die im Stadtarchiv Regensburg stattfand, den hierarchischen Aufbau der bundesrepublikanischen und der bayerischen Archivlandschaft sowie die Gesetzeslage der Institution „Archiv“ am Beispiel des Stadtarchivs Regensburg und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Ferner führte Dr. Wanderwitz die wichtigsten archivkundlichen Begriffe, wie beispielsweise Registratur, Provenienz, Archivtektonik oder Schutzfrist ein und verwies auch auf die einschlägigen archivalischen Internetressourcen in Bayern und Regensburg, wie „Bayerische Landesbibliothek online“ (BLO) oder das Projekt „Fontes Civitatis Ratisponensis“. Abschließend gab Dr. Wanderwitz Einblick in den Beruf des Archivars und erörterte die alltägliche Arbeit mit den Archivalien wie Urkunden und Akten. Um die „archivalischen Ressourcen“ deutscher Provenienz auch

in Polen finden und nutzen zu können, hielt Dr. Smolorz im Stadtarchiv Regensburg, sozusagen als Pendant zu den Ausführungen über das deutsche Archivwesen, eine Einführung über die polnische Archivlandschaft, das polnische Archivgesetz und die Online-Datenbanken der Generaldirektion der Polnischen Archive. Das zentralistisch von Warschau gesteuerte polnische Archivwesen unterscheidet sich vor allem durch das im Jahr 1983 erlassene „Gesetz über das nationale Archivgut und die Archive" (Ustawa o narodowym zasobie archiwalnym i archiwach) von der föderalistisch organisierten Archivlandschaft der Bundesrepublik Deutschland. Die Generaldirektion der Staatsarchive (Naczelna Dyrekcja Archiwów Państwowych) in Warschau regelt mit diesem Gesetz die systematische Archivierung in den polnischen Staatsarchiven[2] sowie deren Organisation. Im Gegensatz zu den Staatsarchiven in Deutschland gibt es in Polen keine Differenzierung zwischen den einzelnen Archiven, vielmehr findet sich flächendeckend die Unterscheidung „Alte Akten" und „Neue Akten". Außerdem existieren neben den über ganz Polen verteilten Staatsarchiven, wie dem Staatsarchiv Kattowitz mit Außenstellen in Bielitz-Biala, Gleiwitz, Auschwitz, Pless, Ratibor, Saybusch und Teschen oder dem Staatsarchiv Krakau mit Außenstellen in Neu-Sandez, Salzberg und Tarnau sowie der Zweigstelle in Spytkowice, das Neue Staatsarchiv (Archivgut ab 1918) und das Alte Staatsarchiv (Archivgut bis 1918) sowie das Parlamentsarchiv in Warschau. Dr. Smolorz stellte die polnischen Staatsarchive exemplarisch vor und erläuterte deren institutionelle Anbindung und die verschiedenen Aufgabenbereiche. Außerdem gliederte er die angesprochenen Archive in die polnische Archivlandschaft ein und zeigte anhand der Suchfunktion auf der jeweiligen Homepage der Archive deren Bestände und die damit verbundenen Recherchemöglichkeiten auf. Ferner wurden die Datenbanken mit der dazugehörigen Abfragefunktion für alle Bestände in Polen vorgestellt. Über die Suchmaschine ARGUS (ArchivGutSuche) des Bundesarchivs in Deutschland lassen sich alle Bestände deutscher Provenienz abfragen, die polnische Datenbank SEZAM (System Ewidencji Zasobu Archiwalnego – Datenbank polnischer Archivbestände) bietet die Möglichkeit, einzelne Bestände im jeweiligen Archiv (Staatsarchive und andere Institutionen) zu suchen. Mit der Datenbank IZA ist eine Recherche anhand von Findbüchern möglich. Einen nicht nur für Familien- und Heimatforscher wichtigen Bestand stellen die polnischen Matrikeln dar, sie können über die Datenbank Praziad durchsucht werden. Abschließend ist festzuhalten, dass diese quellenorientierte Übung die Institution „Archiv" im deutschen und europäischen Kontext beleuchtet und den Studentinnen und Studenten einen Zugang zu dieser Thematik sowohl im praktischen als auch im hilfswissenschaftlichen Sinne anhand der Quellen deutscher Provenienz zur Sozialgeschichte in Ostmitteleuropa ermöglicht hat.

2 Liste der Staatsarchive: http://www.dhi.waw.pl/de/fachinformation/historische-forschung-in-polen/archive/staatsarchive.html, Juli 2013.

Das Institut für Regionalstudien Kattowitz an der Schlesischen Bibliothek Kattowitz

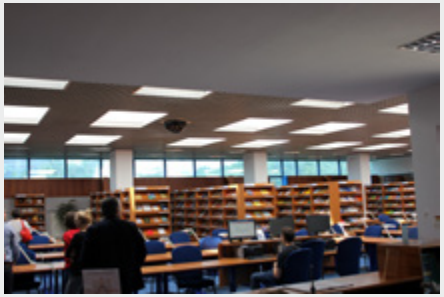
Christine Gradl

Die schlesische Bibliothek Kattowitz

Nachdem wir Montag, den 01. Juli 2013 pünktlich um 09.50 Uhr in Kattowitz gelandet waren, wurden wir in das Novotel, gebracht. Nach schnellem Einchecken im Hotel und einem kurzen Mittagessen, besuchten wir bereits am ersten Tag unserer Exkursion das Institut für Regionalstudien Kattowitz an der Schlesischen Bibliothek Kattowitz. Dort angekommen, wurden wir sofort sehr freundlich von Prof. Ryszard Kaczmarek mit seiner Mitarbeiterin empfangen, welche uns die folgende Stunde durch das Institut führte und uns damit vertraut machte.

Die schlesische Bibliothek Kattowitz ist die älteste schlesische Bibliothek. Sie wurde 1922/23 als Bibliothek des schlesischen Parlaments eingerichtet. Bald darauf wollte Oberschlesien jedoch eine wissenschaftliche Bibliothek zur Sammlung der Regionalien und erreichte dies 1947 mit dem Wiedererhalt des Pflichtexemplarrechts. Ab 1952 erhielt sie ihren rechtsverbindlichen Status als wissenschaftliche Bibliothek. Die Bibliothek nimmt selbstverständlich archivalische Aufgaben wahr. Da die Zahl der Leser, Benutzer und Bestände von Jahr zu Jahr rasch anstieg, reichten die Kapazitäten der alten Gebäude und Bestände nicht mehr aus und der Bau der neuen Biblio-

thek begann 1991 und wurde 1998 fertiggestellt. Architektonisch ist die Bibliothek in einem Kreis angeordnet. Im Vordergrund befinden sich die Abteilungen für die Öffentlichkeit, wie Anmeldung, Ausleihe, Ausstellungen und Informationsauskunft. Im Hintergrund jene Abteilungen für z.B. neue Erwerbungen, Verzeichnisse oder auch Konservierungsarbeiten. In der Mitte des Gebäudes sieht man eine Säule, in welcher sich die verschiedenen Magazine auf sechs Etagen verteilen. Auf der ersten Etage ist der Zeitschriften- und allgemeine Lesesaal zu finden. Hier sind alle aktuellen Zeitschriften angeordnet, man kann sich jedoch auch auf Wunsch ältere Exemplare aus den Magazinen bereitstellen lassen.



Lesesäle der Schlesischen Bibliothek

In dem modernen Informationslesesaal gibt es die Besonderheit eines Autolektors für sehgeschädigte Benutzer, welcher Literatur automatisch derzeit in Polnisch und Englisch vorliest; deutsche Updates sind möglich. Weiter folgte ein doppelte Lesesaal, welcher die Kategorie Film abdeckt. Dort erörterte man uns, dass in der Bibliothek mittlerweile viele Materialien, v.a. ältere Drucke, gescannt werden und somit der Masse zugänglich gemacht werden, da man die Originalen normalerweise nicht ausgehändigt bekommt.

Spezialgerät, links der
Autolektor für Sehbehinderte

In zwei weiteren kleinen Lesesälen befinden sich Manuskripte aus der Bibliothek Oberschlesiens. Diese Druckschriften, sowohl auf Polnisch als auch zum Teil auf Deutsch, sind nach speziellen Fachgebieten geordnet.

Auf der Webseite der Bibliothek kann man heute schon viele Zeitschriften online ansehen. In ganz Polen läuft im Moment ein Föderationsprojekt zur Digitalisierung von Beständen, mit dem Ziel, der Öffentlichkeit digitalisierte Objekte zur Betrachtung online bereitzustellen. Der letzte Lesesaal den wir bei unserem Besuch besichtigen durften, war der Musiklesesaal. In diesem Lesesaal liegt die Hauptaufgabe beim Archivieren von Filmen und Musik, nicht bei der Ausleihe. Es wird versucht alles, was neu auf dem Markt erscheint, aufzunehmen und zu archivieren. Interessant ist hier, dass nicht nach bestimmten Schwerpunkten gesammelt wird, sondern tatsächlich alle Noten, Musikträger und Nachschlagewerke ohne Einschränkung archiviert werden.

Technische Ausstattung in der Schlesischen Bibliothek

Besonders an dieser zentralen öffentlichen Bibliothek für Innenbetrachter ist, dass sie das größte voll automatische Magazin für etwa 700.000 Bände in einem acht Meter hohen Hochregallager besitzt. Die Magazinkapazität umfasst etwa 45.000 Regalfachmeter für ca. zwei Millionen Bände. Die Schlesische Bibliothek und das Institut für Regionalstudien sind ein Ort der Kommunikation, Lehre und Informationsvermittlung. Die weltweit anerkannte Bibliothek verdient so mit Recht den Titel als eine der modernsten in Polen.

Zu den aktuellen größeren Projekten des Instituts gehören „Die Enzyklopädie der Woiwodschaft Schlesien" und „Lehrbuch für Regionalbildung", überdies finden Regelmäßig Workshops und Tagungen statt. Eine folgende Konferenz zum Thema „Region im Staat – Staat in der Region: Oberschlesien im Staat der Hohenzollern und der Habsburger 1742-1918" ist für Mai 2014 geplant (vgl. URL: http://ibr.bs.katowice.pl/wp-content/uploads/2013/06/zaproszenie-D.pdf).

Der Besuch des Instituts für Regionalstudien der Schlesischen Bibliothek war durchaus interessant und wir erhielten einen umfassenden Einblick in deren Tätigkeit und Aufbau. Wir bedanken uns herzlich bei den Mitarbeitern des Instituts und der Bibliothek für die uns geschenkte Aufmerksamkeit und die interessante und informative Führung.

Historische Druckmaschinen in der Schlesischen Bibliothek

Das Institut für Nationales Gedenken in Kattowitz

Janina Mäschl, Michaela Rast

Magazine des IPN mit Massenakten

Das Institut für Nationales Gedenken (IPN) wurde vom Polnischen Parlament durch ein Gesetz, das am 18. Dezember 1998 verabschiedet wurde und am 1. Januar 1999 in Kraft getreten ist, gegründet. Der Präsident des IPN wird für einen Zeitraum von fünf Jahren gewählt. Der Hauptsitz des Instituts befindet sich in Warschau, doch es gibt auch noch elf Außenstellen. Die Aufgabe dieser staatlichen Einrichtung ist es, Quellen über Verbrechen an polnischen Staatsbürgern zu untersuchen, die während des Zweiten Weltkrieges von deutschen und sowjetischen Soldaten und Behörden und der Zeit des Kommunismus begangen wurden. Hierbei bezieht sich das Institut auf Verbrechen die während des Zeitraums vom 17. September 1939 bis zum 31. Dezember 1989 begangen wurden.

Des Weiteren bemüht sich das IPN, Bürgern, die sich in der Vergangenheit für einen unabhängigen polnischen Staat und für die Verteidigung der Freiheit und der Menschenwürde einsetzten, zu gedenken. Es wird zudem versucht, durch das Gedenken frühere unterdrückte Staatsbürger in gewisser Weise, soweit dies noch möglich ist, zu entschädigen. Ferner übernimmt das IPN die Aufgabe der öffentlichen Bildung, in dem es beispielsweise Ausstellungen oder Seminare über die oben genannten Verbrechen organisiert. Außerdem sind die Akten des Instituts für die polnische Staatsanwaltschaft von großer Bedeutung, da auch heute noch einige Dutzend Verfahren früherer Straftaten eingeleitet werden. Beispielsweise wurde die Untersuchung des Attentats auf den Papst Johannes Paul II. von hier aus geführt. Das IPN arbeitet außerdem mit Partnerinstitutionen auf der ganzen Welt zusammen: Mit vielen europäischen Staaten (auch mit Deutschland), mit Instituten der USA und Israels.

Wir, die Regensburger Gruppe, besichtigten am 1. Juli 2013 die Außenstelle in Kattowitz. Insgesamt sind 60 Mitarbeiter für die allgemeine Aktenarbeit (also das Archiv) und 20 Mitarbeiter für die Öffentlichkeitsarbeit (also Bildung und Forschung) zuständig. Das Institut in Kattowitz hat einen Gesamtbestand von 13 laufenden km und verfügt über den zweitgrößten Bestand Polens. Das IPN finanziert sich mithilfe der 50 Mio. €, die allen polnischen IPN-Stellen gemeinsam zur Verfügung stehen. Bevor es diese Außenstelle in Kattowitz gab, war der komplette Bestand in Warschau gelagert, was bei Bestellungen vonseiten der Interessenten lange Wartezeiten nach sich zog. Die ersten Magazine in Katowitz entstanden vor drei Jahren.

Die Bestände umfassen Folgendes:

- Den größten Bestand stellen die Reisepassakten, also Massenakten, aus der Zeit bis 1989 dar. Ähnlich des sog. Stasi-Gesetzes in Deutschland müssen diese alle archiviert werden, obwohl sie wissenschaftlich nicht vollständig vonnöten sind.
  → In Schlesien wurden früher viele Reiseanträge zumal wegen familiären Beziehungen der Einwohnerschaft zum ehem. Westdeutschland gestellt, weshalb sich heute so viele Akten in Kattowitz befinden
- Zudem existiert ein Unterbestand für bestimme Berufsgruppen, wie zum Beispiel Studenten und Wissenschaftler, die bei Reisen ins Ausland beschattet wurden
- Aufenthaltsgenehmigungen von Ausländern, die zwischen 1960 und 1970 nach Polen einreisten
- Personalakten von ehemaligen Mitarbeitern der polnischen Staatssicherheit
  → Durch diese lässt sich das Wirken der polnischen Stasi sehr gut erforschen
- Teilweise sind auch deutsche Gestapo-Akten erhalten, also Schriftgut in deutscher Sprache
- Bestand von Internierten, die zwischen 1980 und 1981 wegen politischer „Vergehen“ inhaftiert wurden
  → Diese sind auch heute noch für gegenwärtigen Gerichtsverfahren von großer Bedeutung
- Akten von Amtsgerichten aus der Umgebung (nur politische Fälle, keine kriminalistischen Fälle)
- Akten von ehemaligen Deutschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg zu als Polen verifiziert bzw. rehabilitiert wurden, da sie sich, laut Zeugenaussagen, während des Krieges positiv verhalten haben bzw. unter Zwang zu Volksdeutschen geworden waren

Zerrissene Akten der polnischen kommunistischen Staatssicherheit

- Kleinster, aber wichtiger Bestand sind die sog. Evakuationssäcke; es sind von der polnischen kommunistischen Stasi zerstörte, zerrissene eigene Unterlagen, die auf Rekonstruktion warten

Infos zum interessanten Bestand – die Evakuationssäcke:

Evakuationssäcke sind zerstörte Aktensammlungen, denen sich die polnische Stasi entledigen wollte und die nur in Warschau und Kattowitz vorhanden sind. Zur Zeit des Kommunismus wurden so gut wie alle Informationen über Treffen der inoffiziellen Mitarbeiter mit anderen Personen schriftlich festgehalten, da Informations- und Kommunikationstechnik damals anders war als heute insbesondere im Ostblock. Die Akten wurden zwischen 1989 und 1990 zum Großteil von Stasi-Mitarbeitern mit Absicht vernichtet, um so eigene Delikte zu vertuschen. Die Mitarbeiter des IPN versuchen heute in mühevoller Kleinstarbeit diese Informationen wieder zusammenzufügen. Dabei werden sie neulich von Kollegen aus der BStU-Behörde aus Berlin unterstützt. Insgesamt existieren noch 60 bis 100 Säcke, deren Inhalt wiederhergestellt werden muss. Mittlerweile stehen den Mitarbeitern des IPN aus Kattowitz Scannern zur Verfügung, welche die Akten wieder zusammenfinden, die teilweise aus 70 einzelnen Teilen bestehen. Zusätzlich existiert eine Software, die diese Arbeit um einiges erleichtern würde. Leider fehlte für dieses Programm lange Zeit das nötige Geld, was sich jedoch bald ändern soll. Diese technischen Neuerungen stellen einen großen Vorteil dar, gleichwohl sind juristisch nur die originalen, geklebten Akten aussagekräftig und gescannte Kopien haben keine Rechtkraft. Die zum Teil zerstörten Unterlagen sind auch deshalb so wichtig, da jeder Politiker und jede Per-

Sog. Evakuationssäcke im IPN Kattowitz

son des öffentlichen Lebens in Polen nach der Kooperation mit kommunistischen Geheimdiensten bis 1989 überprüft werden – eine Art der „Entkommunisierung" des öffentlichen und politischen Lebens, wie dies einst im besetzten Deutschland mit der Entnazifizierung gehandhabt worden war.

Die Nutzung des Archivs:

Wissenschaftler, Journalisten und Opfer können einen Antrag auf Nutzung der Archivalien stellen, wobei nur die Recherche für einen bestimmten Bereich erlaubt wird; dies regelt genau das Gesetz über das IPN. Die Recherche für Archive in ganz Polen ist nur von internen Rechnern eines jeden IPN-Archivs aus möglich. Dabei ist es von großer Wichtigkeit, dass keine Informationen über Archivalien nach Außen dringen.

Insgesamt wirkten die Archivare und die anderen Mitarbeiter des IPN in Kattowitz sehr freundlich und professionell auf uns. Während der Führung durch das Archiv ließen die Archivare auch Platz für viele Fragen und gaben zudem umfangreichende Informationen über ihre Arbeit und im Speziellen über die Evakuierungssäcke, die auf allgemeines Interesse stießen.

Für uns waren die Unterlagen im Archiv der ehemaligen polnischen Stasi auch deshalb interessant, weil sie oft für die Erforschung des Alltags im Kommunismus aufschlussreich sind – sie sind sozialgeschichtlich relevant.

Staatsarchiv Kattowitz

Sebastian Pößniker, Quirin Würfl

Am Morgen des 2. Juli besichtigte unsere Gruppe das Staatsarchiv Kattowitz (Archiwum Państwowe w Katowicach), dessen Leiter Herr Dr. habil. Piotr Greiner uns persönlich durch die Abteilungen seiner Behörde führte. Herr Dr. Greiner leitete seine Führung mit der Geschichte des in einer ehemaligen Kaserne untergebrachten Archivs ein. Das Staatsarchiv Katowice wurde 1932 als erstes polnisches Archiv in Schlesien, das sich bis 1921 im deutschen Staatsgefüge befunden hatte, gegründet und ist derzeit mit 22 laufenden Kilometern Archivalien das drittgrößte Staatsarchiv Polens. Diese Bestände sind jedoch nicht alle in Kattowitz selbst, sondern es werden auch die sieben Außenstellen Bielitz-Biala, Teschen, Gleiwitz, Auschwitz, Pleß, Ratibor und Saybusch (Bielsko-Biała, Cieszyn, Gliwice, Oświecim, Pszczyna, Racibórz, Żywiec) mitgerechnet. Zuständig ist das Staatsarchiv derzeit für die Woiwodschaft Schlesien, allerdings ohne den nördlichen Teil, der zum Staatsarchiv Częstochowa/Tschenstochau gehört, und auch den westlichen Teil der Woiwodschaft Małopolska/Kleinpolen.

Staatsarchiv Kattowitz
im Stadtteil Josephdorf

Begonnen wurde die Führung im Repertorien- und Hauptlesesaal des Zentralgebäudes, wobei darauf hinzuweisen ist, das es für die bedeutsame Kartensammlung einen eigenen, speziell ausgestatteten Lesesaal gibt, den wir später besichtigten. Auch hat jede Außenstelle, wie das archivbezogene Ausschwitz, einen eigenen Lesesaal, so dass die Archivalien vor Ort angesehen werden können. Im Lesesaal können je nach Bedarf Schriftstücke auf neuestem Stand der Technik kostenlos gescannt oder kopiert werden. Da zahlreiche Findbücher noch auf Deutsch und auf Russisch ver-

fasst sind, bietet das Staatsarchiv interessierten Studenten mit entsprechender Sprachkenntnis Job- und Praktikumsplätze an.

Auf dem Weg aus dem Zentralgebäude des Archivs gab Herr Dr. Greiner einen Überblick über die auf dem 5 ha großen Grundstück liegenden Gebäude, von denen wir im weiteren Verlauf eines der Magazine, das Restaurations-, Konservierung- und Digitalisierungszentrum und das Karthographiegebäude besichtigten, in denen insgesamt fast 100 Mitarbeiter tätig sind sowie in Zusammenarbeit mit der Schlesischen Universität auch Archivkunde als eine der renommiertesten Stellen Polens unterrichtet wird.

Zunächst führte uns der Weg in das Magazin, das in einer ehemaligen Panzerwerkstatt untergebracht und mit 11 km laufenden Akten bestückt ist. Auch werden in diesem Gebäude alle Neuzugänge aufgenommen sowie gesichtete und geordnet. Bisher besitzt das Archiv 2885 einzelne Bestände mit Archivalien aus der Zeit vom 15. bis zum 21. Jahrhundert aus dem östlichen Gebiet Oberschlesiens und den westlichen Kreisen Kleinpolens, gemäß der Zuständigkeit, bestehend aus über 1,3 Mio. Faszikeln. Die ältesten werden jedoch in der Außenstelle Pleß/Pszczyna aufbewahrt. Ein Handbuch über die Bestände, herausgegeben durch das Staatsarchiv, gibt Auskunft über die Tektonik der Zentrale und der Außenstellen. Die Hauptmasse machen Akten des 19. und 20. Jahrhunderts aus, darunter durch den industriellen Charakter von

Neue Magazine im Staatsarchiv Kattowitz

Entsäuerungsmaschine
im Staatsarchiv Kattowitz

Außer der Entsäuerung werden Schriftstücke konserviert

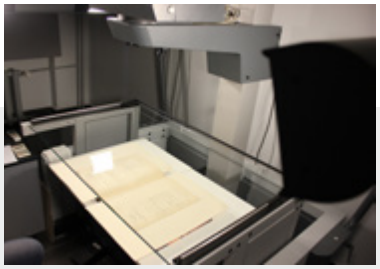
Handarbeit an besonders wichtigen Schriftstücken

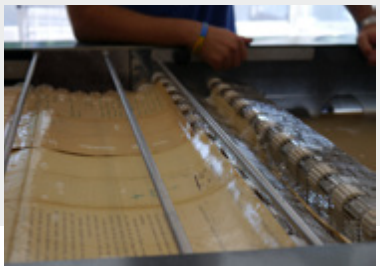
Kattowitz und seiner Geschichte, auf die wir später noch zu sprechen kamen. Ca. 60% der Archivalien sind aufgrund der Geschichte Polens in deutscher oder in russischer Sprache verfasst, wie etwa einer der wichtigen Teil der Bestände aus der Zeit vor 1918, die Materialien der preußischen Staatsverwaltung auf Kreisebene, so auch Akten der Landräte von Kattowitz, Lublinitz und Tarnowitz. Aus der Periode von 1918-1922, also aus der Zeit der polnischen Aufstände und der oberschlesischen Volksabstimmung, sind Akten des polnischen Plebiszitkommisariats (Polski Komisariat Plebiscytowy) in Beuthen/Bytom und Akten des Obersten Volksrates (Naczelna Rada Ludowa) in Oberschlesien erhalten. Zu den wertvollsten Sammlungen aus der Zeit zwischen den Weltkriegen gehören Akten des Schlesischen Sejms und des Schlesischen Woiwodschaftsamtes. Es sind zudem zahlreiche Akten der Behörden und Institutionen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs erhalten, darunter Akten der Regierung Kattowitz, des Oberpräsidiums Kattowitz, der Provinzialverwaltung Oberschlesien, der Haupttreuhandstelle Ost, des Sondergerichts Kattowitz sowie die Akten der NSDAP, Gauleitung O/S Kattowitz samt Kreisleitungen. Aus den Jahren 1945-1989 (Volksrepublik Polen) sind die Akten des Schlesischen Woiwodschaftamtes in Katowice, des Woiwodschaftrates (Wojewódzka Rada Narodowa), des Vorstandes des Woiwodschaftsrates in Katowice (Prezydium Wojewódzkiej Rady Narodowej) erwähnenswert.

Das Staatsarchiv in Kattowitz besitzt die reichhaltigste Sammlung an Wirtschaftsakten Polens, die aus Unterlagen von Betrieben, Gesellschaften, Konzernen und Industrieverwaltung sowie von Arbeitsgeber- und Arbeitsnehmervereinigungen, darunter Akten des Oberschlesischen Bergbauamtes in Tarnowitz, der Staatlichen Bergbauinspektion in Königshütte sowie der Hüttenämter in Königshütte (1797-1870) und Friedrichshütte (1784-1922) bestehen. Eine Fülle an Information bergen die Akten der Generaldirektion von Henckel von Donnersmarck in Tarnowitz (1868-1944), der Giesche AG in Kattowitz (1765-1945), der Hohenlohe-Betriebe AG in Hohenlohehütte (1787-1944), die Materialien nicht nur über die Industrie enthalten, und deswege vor allem für sozialgeschichtliche Fragen interessant sind.

Nach 1989 übernahm das Staatsarchiv Schriftgut der Woiwodschaftskomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (Polska Zjednoczona Partia Robotnicza) in Katowice und Bielsko-Biała, darunter Akten der Polnischen Arbeiterpartei (Polska Partia Robotnicza) sowie der Polnischen Sozialistischen Partei (Polska Partia Socjalistyczna). In den Beständen des Staatsarchivs befinden sich auch das Archiv des Woiwodschaftvorstandes der Vereinigten Volkspartei (Zjednoczone Stronnictwo Ludowe) in Katowice und des Bezirksrates der Demokratischen Partei (Stronnictwo Demokratyczne) in Katowice.

Des Weiteren besichtigten wir die seit 2008 bestehende Abteilung für Restauration und Konservierung. Dort werden von ca. zwei Dutzend Mitarbeitern mit modernsten Mitteln die Archivalien, die sowohl aus eigenem Bestand oder dem anderer Archive stammen als auch von externen an diese geschickt werden, gesäubert, entsäuert und konserviert bzw. bei Bedarf sogar restauriert. Kattowitz ist ein Standort neben





Moderne Ausstattung im Staatsarchiv Kattowitz

Breslau, Danzig und Warschau, der über eine derartige Abteilung verfügt und auch für die Massensicherung von Archivalien zuständig ist. Aktuell liegt der Fokus auf der Sicherung der Archivalien bis 1945. Neben der Massenkonservierung wird in den Unterabteilungen auch Buchrestauration, Einzelrestauration und Schädlingsbekämpfung durchgeführt. Eine eigene Werkstatt bietet die Möglichkeit Schriftgut, das beispielsweise in Folge von Überschwemmungen beschädigt worden ist, mit Hilfe von Frost zu trocknen oder mit Hilfe von Gas von Pilzen zu befreien.

Die Sicherung der Archivalien und die Digitalisierung derselben werden in einer eigenen Abteilung durchgeführt, die derzeit hauptsächlich ihren Fokus auf Matrikelbücher gerichtet hat, um daraus eine Datenbank zu bilden, die online verfügbar ist.

Die umfangreiche kartographische Sammlung enthält zahlreiche topographische Karten Schlesiens, Europas und anderer Regionen der Welt, darunter militärische, geologische, ökonomische, demographische Spezialkarten sowie Stadtpläne. Mit den Karten des Oberbergamtes in Kattowitz/Katowice (1743-1976) besitzt das Archiv eine der größten und bedeutendsten Sammlungen von Bergbaukarten Europas. Zudem befinden sich in den Beständen des Staatsarchivs sphragistische und fotographische Sammlungen sowie eine Sammlung mit Flugblättern, Plakaten und Anschlagzetteln.

Zwei Stunden und um einen tiefen Einblick in die Archivstruktur des schlesischen Staatsarchives reicher endete unsere Besichtigung wieder im Eingangsbereich, zurückgegehrt neben einem Schild, das jedem Interessierten die tägliche Öffnungszeit zu diesem reichhaltigen Archiv verkündet. Wir verabschiedete mit Worten des Danks an Herrn Dr. Greiner, um eine Außenstelle dieses Archivs, das fürstliche Schloss in Pleß/Pszczyna, zu besichtigen.

Historische Karte von Deutschland aus der Sammlung Oberbiergamtes – Breslau

Staatsarchiv Kattowitz – Abteilungsarchiv Pleß

Katharina Wieczorek, Simon Reischmann

Am Dienstag, den 2. Juli 2013, besuchte die Studentengruppe im etwa 40 Kilometer südlich von Kattowitz gelegenen Pleß (poln. Pszczyna) das als Außenstelle des Staatsarchives Kattowitz fungierende Abteilungsarchiv im Schloss Pleß unter der Leitung von Joanna Szczepańczyk. Das Staatsarchiv Kattowitz besitzt neben Pleß sechs weitere Außenstellen, die in finanzieller und verwaltungstechnischer Hinsicht an dieses gebunden sind: Bielsko-Biała (Bielitz-Biala), Cieszyn (Teschen), Gliwice (Gleiwitz), Oświęcim (Auschwitz), Racibórz (Ratibor) sowie Żywiec (Saybusch).

Eingang zum Schlossarchiv Pleß

1517 kommt es zu einem Verkauf der Herrschaft Pleß; es wird wirtschaftlich stets bedeutsamer. Zwischen 1765 und 1847 war Pleß eine Freie Standesherrschaft, zu der zwischenzeitlich sogar Kattowitz gehörte. Der uns gezeigte Teil des Schlosses wurde bereits im Ursprung als Archivtrakt geplant und diente in der Folgezeit zumeist gerade diesem Zweck, der Verwahrung von Archivgut. Während des Zweiten Weltkrieges wurden die Bestände mehrmals an andere Orte verlegt, was zu Zerreißung und Verlusten in den Beständen führte. Das Gebäude diente kurze Zeit als sowjetisches Lazarett, war dann Museum und ist mit der Verstaatlichung im Jahr 1950 wieder in seine ursprüngliche Funktion eines Archives zurückgeführt worden.

Als früheres Herrschafts- oder Adelsarchiv der Fürsten von Pleß verwahrt die Zweigstelle einen Bestand, der sich zum Großteil aus Verwaltungs-, Wirtschafts- und Familienunterlagen der ehemaligen Herrschaft aus der Zeit von 1287 - 1945 zusammensetzt. Im Einzelnen beherbergt das Haus Archivalien der Piasten (bis 1336), der tschechischen Fürsten (1336-1480), des Teschener Fürsten Kasimir II. (1480-1517), der Familie Turzon (1517-1548), der Familie Promnitz (1548-1765) sowie der Fürsten Anhalt-Coethen (1765-1846) und Hochberg (1846-1945). Insgesamt beherbergt die Außenstelle ungefähr 900 Regalmeter Schirftgut der fürstlichen Verwaltung; gehört zu den am besten überlieferten Schloss- und Familienarchiven in Polen.

Neben dem hausherrschaftlichen Schriftgut befanden sich im Schloss Pleß weitere Unterlagen, die sich aufgrund des Platzmangels heute in Staatsarchiv Kattowitz befinden: Dazu gehören Akten der allgemeinen und speziellen Verwaltung von Gemeinden und dem Kreisausschuss, von denen wegen ihrer Vollständigkeit folgende Stadtakten Beachtung verdienen: Die Akten der Städte Pleß (1466-1945), Nikolei (1606-1945), Alt Berun/Bieruń Stary (1826-1945) sowie die der Landratsämter (nach 1743) und Akten von 25 Gemeinden (nach 1831) sowie Akten der preußischen Schulinspektion in Pleß, des Katasteramtes sowie des Kreisarztes.

Der Lesesaal im Schlossarchiv Pleß

Bestände des Schlossarchiv Pleß

Eine weitere erwähnenswerte Gruppe bilden die Gerichtsakten von Pleß/Pszczyna aus der Zeit 1849-1950 oder auch katholische und evangelische Kirchenbücher vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1874. Akten der Bergbauwerke und – inspektion werden in einer Abteilung für Wirtschaftsbetriebe und -institutionen aufbewahrt.

Im Zuge der Besichtigung wurden der Besuchergruppe aus Regensburg Originalunterlagen präsentiert. Darunter befand sich neben Prunkstücken wie Urkunden samt Siegeln, stapelweise Verwaltungsschriftgut wie Grundakten, Rechnungsbücher, Patronatsschriftgut, preußische Gerichtsakten, Personalakten der fürstlichen Angestellten und Testamente sowie Beispiele aus der ehemaligen fürstlichen Bibliothek.

Für die Sozialgeschichte der Pleßer Bevölkerung stellen die Bestände des Schlossarchivs eine hervorragende Fundgrube dar: So erhält der Nutzer durch sie unter anderem Einblick in die Forstwirtschafts- und Bergbaubetriebe, Brauereien und in die finanziellen Verhältnisse der fürstlichen Familien und ihres Hofes, galt doch die Familie Hochberg gegen Ende des Ersten Weltkrieges als eine der reichsten in Europa und stets als fürsorglich gegenüber den eigenen Mitarbeitern.

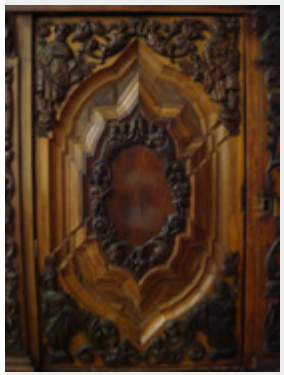
Die Archivalien bedürfen einer besonderen Pflege, sie können jedoch nicht vor Ort restauriert werden, sondern kommen im Bedarfsfall in die Werkräume des Staatsarchives Kattowitz. Die Lagerung der Bestände im Schloss ist technisch betrachtet dürftig, selbstverständlich jedoch in entsäuerten Kartons und möglichst fachgerecht. Gerade die hohen Räume mit Regalen und die alten fürstlichen Schränke bis unter die Decke sind nicht Standard eines modernen Archives, aber der Baulichkeit und der Geschichte des Hauses und des Archivs geschuldet. Schon zwei Mal gab es deshalb Überlegungen, das Archivgut des Schlosses ins Staatsarchiv Kattowitz zu überführen, die jedoch wieder verworfen wurden.

Zugang zu den Archivalien hat jeder, der ein berechtigtes Anliegen hat. Vor allem erfreuen sich die Rechnungsbücher großer Beliebtheit der Forscher. Personalakten unterliegen freilich dem Datenschutzgesetz und werden nur an Nutzer mit begründetem Interesse ausgehoben. Urkunden werden nicht im Original herausgegeben, sondern als Mikrofilme oder gescannt auf CD. Alles andere Schriftgut unterliegt normalen Nutzungsbedingungen. Für die Zukunft soll es zur Digitalisierung des gesamten Bestandes kommen, dieses Vorhaben wird noch eine längere Zeit in Anspruch nehmen, da die drei Mitarbeiter von Pleß zusätzlich zum Schlossarchiv Archivpflege in den Wirtschaftsarchive der Umgebung ausüben.

Wir bedanken uns herzlich bei den Mitarbeitern des Archives Pleß für die lehrreiche, informative und freundliche Gestaltung der Führung, besonderen Dank möchten wir dabei Frau Joanna Szczepańczyk aussprechen, die uns durch das Gebäude führte.

Der sog. Igel, eine Urkunde mit mehreren Siegeln (Schlossarchiv Pleß)

Das Schloss Pleß, erbaut um 1630



Besuch im Nationalarchiv Krakau

Martin Kobl, Konrad Zrenner

Am Mittwoch, dem dritten und letzten Tag der Exkursion, stand der Besuch im Nationalarchiv Krakau auf dem Programm. Das Archiv verwaltet mit rund 100 Mitarbeitern 15500 einzelne Bestände mit zusammen ca. 1,5 Millionen Einheiten, die 22 laufende Kilometer Akten ergeben. Das Archiv verfügt über kein zentrales Gebäude, wie etwa das Staatsarchiv Kattowitz, sondern ist in mehrere Abteilungen aufgeteilt. Im Stadtbereich Krakaus befinden sich fünf, darunter eine Abteilung auf der Burg Wawel. Daneben gibt es drei Außenstellen und zwei Aktendepots. Da das Archiv erst seit 1989 wieder selbstverwaltet wird, die vorgeschriebene Zeit zur Aktenüberführung von 30 Jahren aber noch nicht verstrichen ist, sind seit 1945 bislang kaum neue Akten in das Staatsarchiv Krakau archiviert worden.

Ein Meisterbrief in deutscher Sprache verfasst im Nationalarchiv Krakau

Eine Mitarbeiterin des Archivs präsentierte uns in einem Kellergewölbe des Archivs eine Auswahl aus den umfangreichen Beständen. Dabei wurde deutlich, dass bei der Benutzung der Bestände des Staatsarchivs umfassende Sprachkenntnisse unerlässlich sind. Bis ins 16. Jahrhundert wurden die Urkunden lateinisch verfasst. Ab der Mitte des Jahrhunderts finden sich dann bereits latinisierte Wörter aus dem Polnischen und polnisch abgefasste Urkunden. In deutscher Sprache liegen die Bestände aus der Zeit der Zugehörigkeit Krakaus zur Habsburger-Monarchie vor, wobei zur Quantität und Qualität deutscher Provenienz keine Angaben gemacht werden konnten. Gleiches gilt für die Bestände der deutschen Besatzung während des Zweiten Weltkrieges. Besonders zu erwähnen sind hier Archivalien der NSDAP-Verwaltung und des Krakauer Ghettos, die in großer Zahl aber nur lückenhaft vorliegen. Ein Grund hierfür ist, dass die Amts- und Gerichtsakten vom IPN an sich gezogen wurden, ein Umstand, der für das Staatsarchiv aber eine große Entlastung darstellt.

Ein Beispiel einer lateinischen Quelle und zugleich das älteste uns vorgestellte Schriftstück, war eine Urkunde der Königin Hedwig von Anjou von 1387. Darin rief die Königin die Krakauer Bürgerschaft zur Gefolgschaft und Huldigung ihres Gatten auf,

Zunfsiegel der Krakauer Bürger von 1650 im Nationalarchiv Krakau

Siegel der Stadt Podgórze im Nationalarchiv Krakau

denn dieser stammte aus Litauen; es war Jogalia, der spätere Wladislaus Jagiełło. Außerdem wurden uns zwei Amtsbücher aus dem Krakauer Stadtteil Kazimierz gezeigt. Im ersten Schöffenbuch (1528-41), nach dem großen Brand entstanden, konnten wir das Testament König Sigismunds I., des Erbaueres der gleichnamigen Kapelle auf dem Wawel, betrachten. Darüber, warum sich das Testament an solch prominenter Stelle befindet und nicht etwa bei ähnlichen juristischen Aufzeichnungen, kann bis heute nur spekuliert werden. Ein Rechnungsbuch von 1589 war ein weiteres Exponat aus Kazimierz. Bemerkenswert war hier der Einband des Buches, ein Fragment einer hebräischen Handschrift. Alte Handschriften, Buchseiten, aber auch Notenblätter, wurden seit dem 14. Jahrhundert oft als Einbände neuer Bücher verwendet und stellten eine billigere Alternative zu neuen Pergamenteinbänden dar.

Als weiteres Beispiel eines Amtsbuches sahen wir ein Einnahmeregest des Heilig Geist Spitals aus dem 16. Jahrhundert (1603). Darin wurden die Einnahmen des Spitals verzeichnet. Es listet vor allem Naturalien auf, die zur Versorgung der Pfründner notwendig waren.

Beispiele für in deutscher Sprache abgefasste Bestände waren zwei Urkunden. Zum einen ein Zeugnis der ehelichen Geburt. Dieses Zeugnis einer Geburt „aus dem rechten Bett" wurde 1738 von einem böhmischen Dorfpfarrer ausgestellt und war für den Besitzer von großer Bedeutung, ermöglichte ihm doch das Schriftstück die Erlangung der Bürgerrechte in Krakau. Die andere Urkunde von 1803 bestätigt dem Besitzer in der Art eines Gesellen- oder Meisterbriefes die abgeleistete Lehre im Forst und der Jagd. Neben diesen schriftlichen Quellen wurden uns auch zwei Typare gezeigt. Mit diesen wurden die Siegel zur Bestätigung einer Urkunde oder eines Briefes in das flüssige Wachs gedrückt.

Das Nationalarchiv Krakau bot mit dem hier knapp geschilderten Einblick in seine vielfältigen Bestände, einen einprägsamen und informativen Abschluss unserer Exkursion.

Urkundensammlung des Nationalarchivs Krakau

Architektur als Ausdruck eines historischen Zeitgeistes

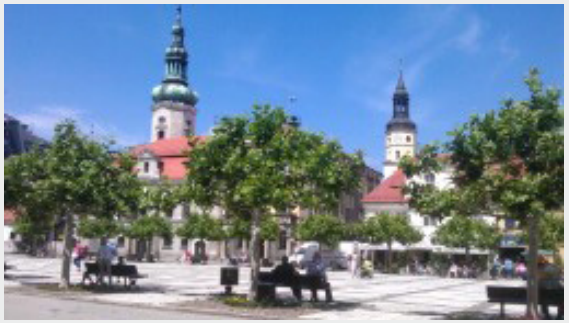
Dr. Roman Smolorz

Patronatsbestände in Pleß

Im Mittelpunkt der Übung und des Workshops in Kattowitz und Krakau standen deutsche Quellen zur Sozialgeschichte. Als Historiker und Besucher zahlreicher Archive im historischen Schlesien und in Kleinpolen setzten sich die Teilnehmer der Exkursion naturgemäß mit Schriftstücken auseinander, sollten jedoch nicht übersehen, dass es auch andere Wege gibt, historische Inhalte zu verinnerlichen. Gerade Kultur erschien dafür geeignet, um das Anliegen der Förderer – das Land Polen und die Menschen dort kennen zu lernen – und die Ziele der akademischen Lehre zu verknüpfen. An zwei Beispielen wurden den Studierenden architektonische Artefakte als Quellen zur deutschen Sozialgeschichte bewusst:

Im Schlossarchiv Pleß, einer Abteilung des Staatsarchivs Kattowitz, zuständig unter anderem für die ehemalige Freie Standesherrschaft Pleß, betrachteten die Studierenden zahlreiche Faszikel zum Patronat des Grafen Hans Heinrich XV. von Hochberg (1861-1938), Fürst von Pleß (poln. Pszczyna) und Freiherr von Fürstenstein (poln. Książ). Diese Überlieferung ist aus dem 19. Jahrhundert, betrifft das landesherrliche und das private Patronatsrecht, welche beide aus einer rechtshistorischen Tradition christlicher Prägung erwuchsen und soziale Verantwortung und Fürsorge gegenüber Mensch und Gut im eigenen Herrschaftsbereich bedeuteten. Beispiele des Patronats sind nahe dem Schloss Pleß zu sehen, es sind die protestantische und die katholische Kirche auf dem Pleßer Ring (Stadtplatz); den zweiten Schwerpunkt des Patronats in Pleß bildete das Schulwesen[1]. Die Gegenüberstellung von schriftlichen Quellen und zeitgenössischen Artefakten ermöglichte der Gruppe eine Diskussion über die quellenkritische Handhabe mannigfaltiger Nachweise zu sozialhistorischen Entwicklungen um 1900.

1 Vgl. Piotr Matuszek, Joanna Sczepańczyk (Hgg.) Archiwum Państwowe w Katowicach. Oddział w Pszczynie. Informator o zasobie archiwalnym, Katowice 1009, S. 158.



Links: evangelisch-augsburgische Kirche Pleß
Rechts: römisch-katholische Kirche Pleß

Gedenktafel in der Kirche in Nikischschacht

An einem weiteren Beispiel begegneten die Studierenden dem gesellschaftlichen Engagement der adeligen Großindustriellen im oberschlesischen Revier des heutigen Kattowitzer Stadtteils Nikiszowiec, in der ehemaligen Bergmannskolonie Nickischschacht im einstigen Landgut Gieschewald. Diese Arbeiterkolonie spiegelt den sozialen Wohnungsbau um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wider, den man im westlichen Teil Deutschlands beispielsweise mit der Siedlung Eisenheim in Oberhausen kennt[2]. In Oberschlesien[3] schufen in den Jahren 1908 und 1915 die Berliner Architekten Emil und Georg Zillmann[4] im Auftrag des Geheimen Bergrats Anthon Uthemann[5] eine Mustersiedlung im Sinne sozialer Umsorge für die Belegschaft des Nikischschachts, der ein Teil des Bergbaukonzerns „Georg von Giesche'sche Erben", der Kohlengrube „Giesche", war. Neben einem Verwaltungsgebäude, einem Schlafhaus für 504 ledige Bergleute und den zwölf Familienhäusern mit 165 Wohnungen gab es in der Siedlung eine Kirche, eine Schule, ein Spital, eine „Konsumanstalt" und letztlich auch einen Park.

2 Vgl. Günter Morsch Eisenheim. Älteste Arbeitersiedlung im Ruhrgebiet, Köln 1992.

3 Susanne Schmidt Arbeitersiedlung und Arbeiteralltag im oberschlesischen Industriegebiet, in: Alena Janatková (u.a.) Wohnen in der Großstadt 1900 – 1039, Stuttgart 2006, S. 437 – 460.

4 Zu Gebrüdern Zillmann siehe URL http://www.giszowiec.info/pl/?co=zillmann [9.7.2013].

5 Anton Uthemann (geb. 1862 in Monschau/Eifel, gest. 1935 in Bad Lauterberg/Harz), war Generaldirektor des Konzerns „Georg von Giesche'sche Erben" zwischen 1905 und 1913, hatte in Berlin und München studiert und im Hauptbergamt Breslau gearbeitet. Nach seiner Dienstzeit in Oberschlesien siedelte er nach Bad Lauterberg (vgl. Małgorzata Szejnert Czarny ogród, Kraków 2007).

8.000 Menschen lebten in Nickischschacht, jede Familie in drei Räumen mit ca. 63 m², einer Trinkwasserleitung in der Wohnung sowie Toiletten zwischen den Stockwerken, wie es seit 1914 vorgeschrieben war[6].

Straßenbahnen in Kattowitz heute

Der technische Fortschritt in der industriellen Produktion übertrug sich auf den Alltag der Menschen, auf eine neue soziale Wirklichkeit, die eine eigene Dynamik entwickelte. Denn dem sozialen Wohnungsbau, der Fürsorge um die Arbeiterschaft – sicherlich auch, um diese vor den Sozialisten und Kommunisten zu „schützen" –, folgte weiterer Ausbau der Infrastruktur im Revier; ein gutes Beispiel dafür ist das bis heute funktionierende Straßenbahnnetz, das ursprünglich gebaut wurde, gerade um die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter zu verbessern[7].

Arbeitersiedlung Nikischschacht

6 Vgl. Michał Skop Nikiszowiec – schwarze Perle im oberschlesischen Industriegebiet. Die Bergarbeitersiedlung Nickischschacht (Nikiszowiec) in Kattowitz mit über hundertjähriger Geschichte wurde in die Liste der Geschichtsdenkmale Polens aufgenommen , in: Silesia Nova 1 (2011), S. 27-36; S. Andreas Kunz, Ruth Federspiel Die Verkehrsentwicklung Oberschlesiens im 19. Jahrhundert – zur marktwirtschaftlichen Erschließung einer räumlich isolierten Region, in: Toni Pierenkemper (Hg.) Industriegeschichte Oberschlesiens im 19. Jahrhundert: Rahmenbedingungen, gestaltende Kräfte, infrastrukturelle Voraussetzungen, regionale Diffusion, Wiesbaden 1992, S. 217-249, hier S. 189.

7 Bundesarchiv / R3901 / 21004.

Arbeitersiedlung Nikischschacht

Heute beeindruckt jedoch besonders die spezifische Architektur der Arbeiterkolonie, die sich, wenn auch nicht so gut erhalten, doch in zahlreichen weiteren oberschlesischen Städten finden lässt.

Die Studierenden fanden auch Regensburger Spuren in Nickischschacht: In der St. Anna Kirche in der Kolonie stammen Glasmalereien aus der Hand des Regensburger Künstlers Georg Schneider, eines königlich bayerischen Hofglasmalers[8].

St. Anna Kirche in Nikischschacht

Ausstellung zur Geschichte von Nikischschacht

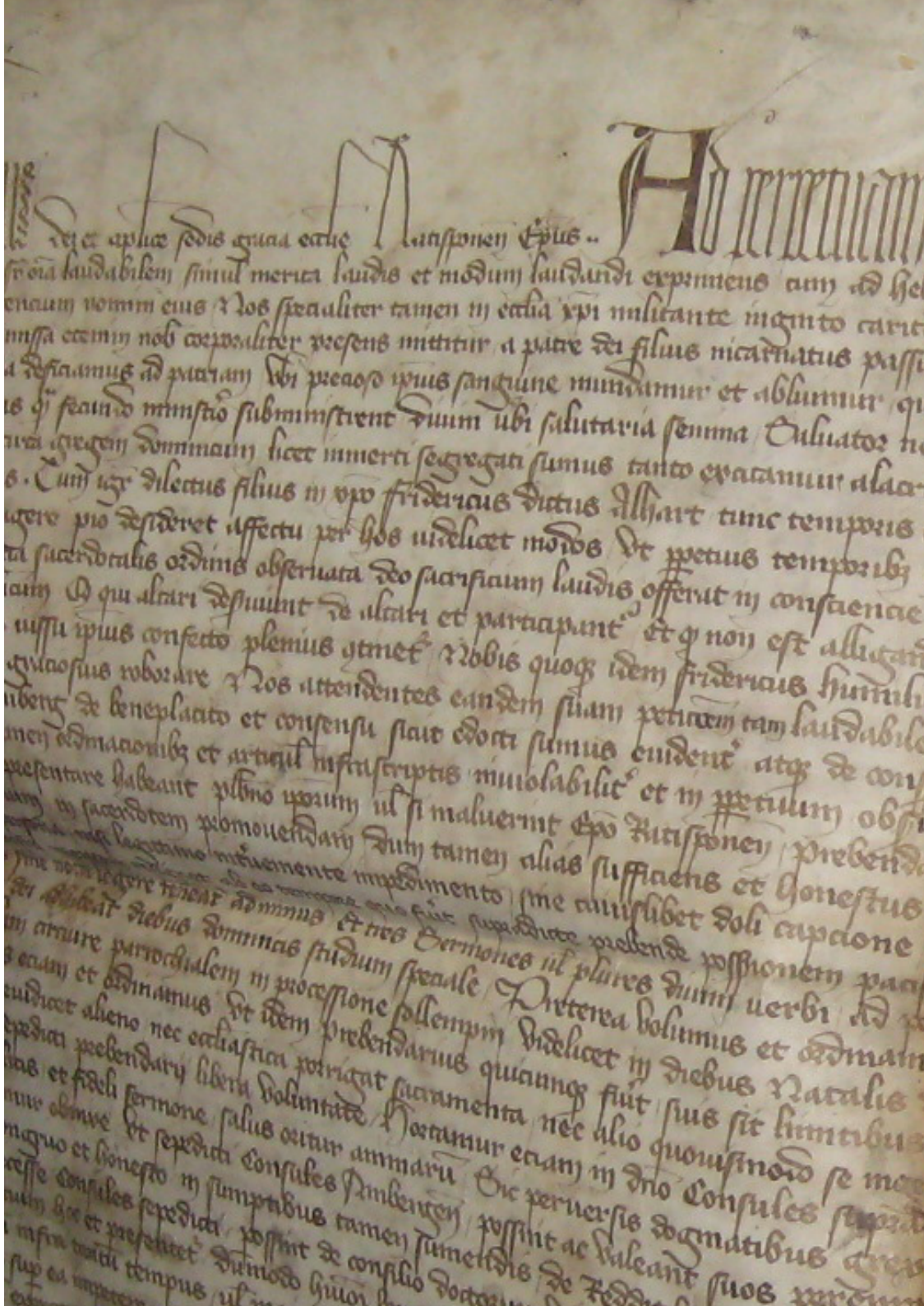
In einer Ausstellung zur Geschichte der Arbeiterkolonie, die derzeit in der Kirche zu besichtigen ist, können alle Facetten des sozialen Fortschritts um die vorletzte Jahrhundertwende betrachtet werden. Ferner sind dabei weitere gesellschaftlich relevante zumal politische Umbrüche um das Jahr 1900 dargestellt, so die wachsenden ideologischen Spannungen im Grenzland Oberschlesien.

Die schriftlichen Quellen zu den Arbeiterkolonien Nickischschacht und Gieschewald befinden sich im Staatsarchiv Kattowitz[9], sie stehen allen Benutzern zur Verfügung und werden immer wieder in Anspruch genommen[10].

8 Georg Schneider übernahm die 1865 gegründete Glasmalerei in Regensburg von seinem bereits 1876 verstorbenen Vater. 1906 erhielt Schneider den Titel eines „Königlichen Bayerischen Hofglasmalers". Georg Schneider starb 1933 in Regensburg (vgl. Bay. Hofglasmalerei Gg. Schneider, in: Walter GERLACH [Hg.] Das Buch der alten Firmen der Stadt und des Industriebezirkes Regensburg im Jahre 1931, Leipzig 1931, S. 45; Stadtarchiv Regensburg, Familienbogen Nr. 773/1869).

9 Vgl. Piotr Matuszek Archiwum Państwowe w Katowicach. Informator o zasobie archiwalnym, Warszawa 2007.

10 Zdzisław Jedynak, Zbigniew Kiereś (Hgg.) Wielkie rody, wielka własność. Materiały do dziejów wielkiej własności ziemskiej na pruskim Górnym Śląsku 1742-1922 w zasobie Archiwum Państwowego w Katowicach, Katowice 2006 [dt. Große Familen, großes Eigentum. Materialien zur Geschichte des großen Grundeigentums im preußischen Oberschlesien 1742-1922 im Bestand des Staatsarchivs Kattowitz].



Historische Urkunde aus dem Bestand des Historischen Vereins für Regensburg und Oberpfalz im Stadtarchiv Regensburg

Fachteil

Themen:

1. Das polnische Archivwesen in den Jahren 1999 – 2000: Ein Beispiel aufgegriffener Internationalisierung.
2. ARCHEION – der polnische „Archivar".
3. „Archiwum Panstwowe w Katowicach Informator o zasobie archiwalnym" – Handbuch über Bestände des Staatsarchivs Kattowitz.
4. Archivgut deutscher Provenienz in Polen – Deutsche Nutzer und Zusammenarbeit zwischen polnischen und deutschen Archiven.
5. Deutschsprachige Quellen in Osteuropa.
6. Europäische Zusammenarbeit im Archivwesen.

Das polnische Archivwesen in den Jahren 1999 – 2000: Ein Beispiel aufgegriffener Internationalisierung

Janina Mäschl, Michaela Rast

Das Archivwesen Polens im Jahre 1999

Seit dem Jahr 1999 sind die Generaldirektion der Staatlichen Archive in Polen und die ihr unterstehenden Staatsarchive nicht mehr dem Ministerium für Nationale Erziehung, sondern dem Ministerium für Kultus und Nationales Erbe unterstellt. Nach wie vor gründet sich ihre Arbeit auf dem Archivgesetzt aus dem Jahr 1983. Im Jahre 1998 wurde das Institut des Nationalen Gedenkens gegründet. Dieses stellt mit seiner Abteilung „Archiv" seit damals bis heute die zweite Säule des polnischen Archivwesens dar, abgesehen freilich von kirchlichen Archiven, Universitätsarchiven und privaten Archiven, die gleichfalls bestehen, aber keine staatliche Archive sind.

Die Zusammenarbeit polnischer Archive und polnischer Archivare mit dem Ausland stellt sicherlich nur eine von vielen Herausforderungen des polnischen Archivwesens dar, ist aber für die sog. Wende des Jahres 1989 in diesem Bereich „Archiv" für uns als Historiker interessant. Ein Überblick über die Anfänge soll ein Einblick in diese Wende gewähren.

Im Jahre 1999 wurden verschiedene Konferenzen veranstaltet:

- Vom 28.-29. Oktober 1999 gab es eine Tagung des Polnischen Archivvereins mit der Generaldirektion der polnischen Archive, die den Titel „Kommunalarchive, Archive der Behörden und der offiziellen Administration" trug.
- Vom 15.-16. Oktober 1999 fand in Otwock, nahe Warschau, die V. Internationale Archivkonferenz der „Colloquia Jerzy Skowronek dedicata" statt (Titel: „Zugänglichkeit von Archivinstrumenten (Akten) im Licht der Gesetze und Praxis in Zentral-und Osteuropa"). Dort nahmen Archivare von staatlichen Archiven aus ganz Europa teil.
- Vom 1.-5. Dezember 1999 wurde vom Archiv der polnischen Akademie der Wissenschaften eine Konferenz mit dem Titel „Wissenschaftliche Archive in der Europäischen Integration" ausgetragen. Hier nahmen Archivare aus verschiedenen ost-und westeuropäischen Ländern teil. Diese wurden dazu angeregt, die Entstehung eines internationalen Komitees der Archive wissenschaftlicher Institutionen beim Internationalen Archivrat zu bewirken.

- Am 6. Dezember 1999 fand in Posen/Poznań eine Konferenz mit dem Titel „Archive der wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert statt, welche von der Sektion der wissenschaftlichen Institute (polnischer Archivverein) veranstaltet wurde.

Die Internationale Zusammenarbeit Polens:

Da viel polnisches Archivgut zerstört oder außer Landes gebracht worden war, starteten der Europäische Rat und der Internationale Archivrat das Projekt „Reconstruction of the memory of Polen". Für die Rekonstruktion sind Ersatzdokumente aus anderen Staaten von großer Bedeutung. Deswegen wurde in Österreich und Deutschland recherchiert. Im Jahre 2000 sollte hierzu auch in Russland und der Ukraine recherchiert werden. Überdies fand in Russland eine Tagung statt über Akten, die Berufungen (was ist hier gemeint) von Polen in die ehemalige Sowjetunion betrafen. Durch die Polnisch-Russische Kommission des kulturellen Erbes wurde eine Dokumentenpublikation veröffentlicht, die den Massenmord von Katyń von 1940 thematisiert. Auch die Zusammenarbeit mit Makedonien wurde in einem Vertrag beschlossen. Zusammen wurde mit Deutschland an der Publikation des Albums „Fürstentum Pommern 1640-648 gearbeitet. Dieser ist der erste Band einer Serie namens „Zeugnisse der polnischen Geschichte, Szczkzyn, Greifswald, Stralsund". In Österreich wurden drei originale Briefe Chopins gekauft, welche in das Archiv des Vereins F. Chopin überbracht wurden. In Israel gab es ein Symposium der Archive, bei dem es um „Quellen zur Geschichte der Juden in Polen zu polnischen und israelischen Beziehungen" ging. Des Weiteren besuchte der Generaldirektor der niederländischen Archive, Dr. M. W. von Boven, Polen, um dort einen Vortrag über die niederländischen Archive zu halten und so eine Zusammenarbeit anzuregen. Zudem veranstalteten Spezialisten der Konservierung aus den Niederlanden eine Konferenz über ihr Spezialgebiet. Zusätzlich leisteten die Niederlande bei der Konferenz „Wissenschaftliche Archive in der Zeit der europäischen Integration finanzielle Unterstützung. Aus den USA, genauer aus dem Hoover Institution in Stanford, wurden 916 615 Mikrofilmaufnahmen von polnischen Schriftstücken dem Archiv der Neuen Akten in Warschau überlassen und auch Argentinien übergab Polen 57 polnische Aktenbündel.

Andere wichtige Ereignisse im Jahre 1999:

- In Krakau fand am 20.06.1999 zusammen mit dem Generaldirektor der polnischen, staatlichen Archive ein erstes Treffen des Rates der archivalischen Erbschaft statt, in welchem sich Direktoren der polnischen Institutionen in New York, Rappersville und London befinden. Der Rat hilft bei Eruierungen von archivalischen Sammlungen im Ausland und bei Forschungen.

- Zudem gab es im November 1999 eine Zusammenkunft anlässlich des Jubiläums der „100 Bände der Archivzeitschrift Archeion", welche die älteste Archivzeitschrift Polens ist und seit 1926 erschient.

Archivalisches Leben im Polen im Jahre 2000

Ein Großteil an polnischen Archivalien wurde im Zuge des Zweiten Weltkrieges vernichtet. Aus diesem Grund ist das Interesse an polnischen Archivalien, die sich außerhalb des polnischen Staates befinden, sehr groß.

Folgende Ereignisse dokumentieren die Bemühungen Polens, dieses Nachlass archivkundlich erforschen zu wollen:

- Im Februar 2000 wurde die polnisch-britische historische Kommission gegründet. Diese Kommission wird vom polnischen Premierminister Jerzy Buzek gefördert und verfolgt das Ziel, die polnische Militärspionage und deren Zusammenarbeit mit dem britischen Imperium im Zweiten Weltkrieg archivalisch zu erforschen und zu dokumentieren.

- Am 3. März 2000 fand in Warschau eine Konferenz statt, die den Titel „Dokumentation der NKWD über das polnische Volk im II. Weltkrieg" trug. Anlässlich des 60-jährigen Gedenkens an das Massaker von Katyń wurden im Königlichen Schloss von Warschau Xerox-Kopien der russischen Dokumente darüber gezeigt.

- Am 11. Mai und 11. September 2000 fanden Sitzungen des Rates der Archivalischen Erbschaft statt, die sich mit den polnischen Archivalien, die sich auf der ganzen Welt befinden, beschäftigten.

Folgende Ereignisse dokumentieren die gegenseitigen Beziehungen der polnischen Archive mit Archiven aus anderen Ländern und das Interesse Deutschlands an den polnischen Archiven:

- Das Exekutivkomitee der „Reconstitution of the Memory of Poland" tagte vom 30. Juni bis 1. Juli in Warschau. Daran nahmen neben Archivaren des Europäischen Rates auch solche aus Deutschland, Italien, Litauen, Österreich, Frankreich, Russland und der Ukraine teil.

- Mehr als 50 Archivare aus Polen nahmen am XIV. Internationalen Archiv-Kongress in Sevilla teil, welcher sich vom 22. bis 26. September 2000 ereignete. Dabei wurden zwischen der Internationalen Sektion für wissenschaftliche Archive und der polnischen Sektion Kontakte für eine Zusammenarbeit geknüpft.

- Die polnischen Archive nahmen ebenso an der 52. Buchmesse in Frankfurt am Main teil. Vom 18. bis 22. Oktober 2000 stellten diese ihr Programm „Reconstitution of the Memory of Poland" vor und präsentierten Publikationen zum polnischen Archivwesen. Richard von Weizsäcker, der ehemalige Präsident der Bundesrepublik Deutschland, nahm an den Präsentationen der polnischen Archive teil.
- Anlässlich des 200-jährigen Bestehens der polnischen Wissenschaftlichen Gesellschaft wurde am 23. November 2000 in Warschau eine Ausstellung eröffnet, die sich im Staszic-Palais, im ehemaligen Sitz der Gesellschaft, befand. Der Polnischen Akademie der Wissenschaften hatten neben der intellektuellen polnischen Elite auch die zwei Deutschen Johann Wolfgang von Goethe und Alexander von Humboldt, ferner Thomas Jefferson, der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika und der französische Schriftsteller René Chateaubriand gehört. Das polnische Außenministerium bemühte sich zudem darum, die Ausstellung im Jahre 2001 auf Computer-Form-Ebene auch in deutscher Sprache zu zeigen.

ARCHEION – der polnische „Archivar"

Manuela Daschner, Raffael Parzefall

Die fachwissenschaftliche polnische Zeitschrift „Archeion"[1] – die 112. Ausgabe erschien im Jahr 2011 – kann als Pendant zur deutschensprachigen Fachzeitschrift „Archivar. Zeitschrift für Archivwesen"[2] gesehen werden. Archeion ist die älteste polnische Fachzeitschrift, die sich mit Archivfragen im weitesten Sinne befasst, zweimal jährlich von der Generaldirektion der Staatsarchive in Warschau herausgegeben und „von Archivaren für Archivare erstellt wird". Sie greift sowohl die aktuellen, beispielsweise die Digitalisierung von Archivgut, als auch die „klassischen" Forschungsfragen und -tendenzen zur Archivwissenschaft auf. Neben der polnischen Archivwissenschaft und -forschung und deren Veröffentlichungen werden auch ausländische Institutionen, Publikationen sowie Archivalien in der Zeitschrift vorgestellt und diskutiert. In der letzte Ausgabe wurden etwa die „Protokolle des Landtags von Königlich Preußen. November 1530 – Oktober 1535" unter der Rubrik „Diskussionen und Rezensionen" (Omówienia i recenzje) besprochen.

Die Fachzeitschrift wurde von Stanislaw Ptaszycki, der gleichzeitig auch lange Zeit der Chefredakteur war, im Jahre 1926 gegründet, der erste Band erschien im Jahre 1927. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gab es 16 Bände, nach dem Krieg wurde die Zeitschrift im Jahr 1948 „wiederbelebt" und es erschienen die Ausgaben 17 und 18. Bis zum Jahr 1951 war es ein Publikationsorgan der Abteilung der Staatsarchive, danach und bis heute ist die Generaldirektion der Staatsarchive für die Herausgeberschaft verantwortlich. Mit den einzelnen Rubriken deckt die Zeitschrift Archeion alle wichtigen Bereich der Archivwissenschaft ab und gleicht damit anderen europäischen archivwissenschaftlichen Periodika, wie „Archivar. Zeitschrift für Archivwesen", „Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchiv" (MÖStA) oder „The Journal of the Archives and Records Association". Im „Archeion" werden regelmäßig Artikel zu folgenden Themenbereichen veröffentlicht: „Archivwissenschaftliche Probleme", „Theorie und Methodik", „Archivwissenschaft", „Aus der Praxis von Historikern und Archivaren", „ Diskussionen und Rezensionen", „Übersicht Zeitschriften", „Chronik" und „Nekrologe". In diesem Fachmagazin werden sowohl allgemeine Fragen der Archivierung und Archivkunde als auch Probleme, die sich aus der praktischen Tätigkeit in den Archiven ergeben, behandelt. Um die angesprochene Verknüpfung zwischen

1 URL: http://www.archiwa.gov.pl/pl/wydawnictwa/epublikacje/w26.html, Juli 2013.

2 URL: http://www.archive.nrw.de/archivar/, Juli 2013.

Theorie und Praxis aufzuzeigen, werden die Ausgaben 105 – 108 exemplarisch zusammengefasst präsentiert, die fachliche Ausrichtung steht hierbei im Vordergrund.

Das zentrale Thema des Bandes 105 (2003) ist die Archivarsausbildung in Polen. Die Generaldirektorin der polnischen Staatsarchive möchte zur Diskussion darüber anregen, da sie hier ein wichtiges Problem des 21. Jahrhunderts sieht. Es steht die Frage im Raum, ob die Archivwissenschaft weiterhin ein spezieller Bereich des Geschichtsstudiums sein, oder ob sie eine eigene Disziplin werden soll, wobei sich die Generaldirektorin für die zweite Alternative ausspricht. Da in Polen aktuell elf Hochschulen und zusätzlich noch private Akademien Archivare ausbilden, jede auf unterschiedliche Art und Weise, wäre eine Vereinheitlichung der Ausbildung wünschenswert, jedoch sehr schwierig. Aufgrund der Bedeutung des Themas befasste sich auch der polnische Archivtag 2002 mit der Ausbildung der Archivare. Neben dieser Diskussion sind u. a. Artikel zum Dokumentenmanagement und zur elektronischen Archivierung enthalten, erstmalig werden auch die zentralen Anordnungen und Entscheidungen der Generaldirektion der Staatsarchive in Warschau aus dem Jahr 2002 zusammenfassend veröffentlicht.

Band 106 (2003) beschäftigt sich hauptsächlich mit der Rückgabe von Kulturgütern, speziell von Archivalien, die infolge von Krieg und Besatzung das Land verließen. Nach polnischem Standpunkt müssen alle weggeführten Archivalien aus abgetretenen Gebieten des einstigen Polens (in Grenzen von 1939) zurückgegeben werden. In einigen Beiträgen werden Schicksale und Verbleib verschiedener Bibliotheken und Archive dargestellt, u. a. das von drei slawischen Bibliotheken in Paris, die von den Nationalsozialisten konfisziert wurden und deren Bestände von

Die zweite wichtige Archivzeitschrift in Polen, „Der polnische Archivar"

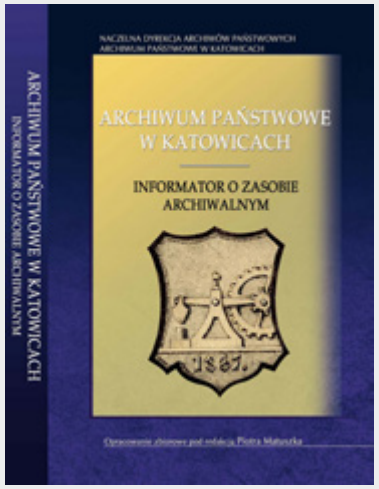
den Sowjets in die UdSSR gebracht wurden, sowie der Verbleib einiger polnischer Archive und Bibliotheken, die im Zuge der Kriege gegen die Schweden im 17./18. Jahrhundert nach Schweden gebracht und bis heute nicht herausgegeben wurden. Das zentrale Thema von Band 107 (2004) ist die „Informatisierung". 19 Autoren setzen sich mit der Beteiligung der Archive an der Gestaltung der Informationsgesellschaft der Zukunft sowie mit Digitalisierung und ihrer rechtlichen Situation auseinander. Band 108 (2005) befasst sich v. a. mit der Konservierung von Schriftgut, aber auch von Fotografien und audiovisuellen Medien/Trägern.

Die Beschreibung der einzelnen Bände macht deutlich, dass sowohl aktuelle Themen –elektronische Archivierung – als auch „klassische" Fragen der Archivkunde, wie beispielsweise Bestandspflege, zumal durch die Rückgabe von Kulturgütern, besprochen und thematisiert werden. Neben dem Archeion gibt es noch die Fachzeitschriften „Miscellanea Historico-Archivistica", „Nowe Miscellanea Historyczne", „Teki Archiwalne" sowie „Szkice Archiwalno-Historyczne", letztere ein Jahrbuch, das vom Staatsarchiv Kattowitz herausgegeben wird. In den drei erstgenannten Periodika werden vorwiegend Beiträge zu Themen und Archivalien aus den beiden zentralen Staatsarchiven für „Neue Akten" und „Alte Akten" veröffentlicht, Herausgeber ist die Generaldirektion für Staatsarchive zusammen mit der jeweiligen Institution. Abschließend sei noch auf die „Archiwista Polski" verwiesen, das Mitteilungsblatt des Verbands der polnischen Archivare.

„Archiwum Panstwowe w Katowicach Informator o zasobie archiwalnym" – Handbuch über die Bestände des Staatsarchivs Kattowitz

Christine Gradl

Da sich im Laufe der Zeit, Massen an historisch bedeutsamen Unterlagen ansammeln, werden diese gemäß gesetzlicher Regelung in einzelnen Archiven zusammengeführt. Um bei diesen unvorstellbaren Mengen an schriftlicher Überlieferung einen Überblick zu erhalten, was in welchem Archiv abgelegt ist, gibt es sogenannte Überblicksdarstellungen der gesamten Bestände der jeweiligen Archive. Sie liefern die Ergebnisse der archivalischen Erschließung und Verzeichnung. Sie dienen als Findhilfe und ermöglichen den Zugang zu einzelnem Schriftstück bei Arbeiten mit Archivalien. Wie eine solche Überblicksdarstellung aussehen kann, wird im Folgenden am Bespiel des Handbuchs der Bestände des Stadtarchivs in Kattowitz beschrieben.



Handbuch der Bestände des Staatsarchivs Kattowitz

Das Handbuch über die Bestände des Staatsarchivs Kattowitz ist ein 2007 in polnischer Sprache erschienenes Werk, welches dem Benutzer eine schnelle Übersicht der vorhandenen Bestände liefert. Dem Werk ist zuvor eine mehrsprachige Einführung vorangestellt. Diese bietet eine bewegende Schilderung der Geschichte des Kattowitzer Staatsarchivs auf Polnisch, Englisch, Deutsch und Tschechisch. Zu erwähnen ist, dass das Staatsarchiv mit seinem Hauptsitz in Kattowitz-Josephsdorf sieben weiteren Filialen in Polen verwaltet, welche in dieser Übersicht jedoch nicht berücksichtigt werden können; für diese sind eigene Handbücher erschienen[1].

1 Ein Beispiel eines Handbuchs über die Bestände einer Filiale des Staatsarchivs Kattowitz, des Archivs in Pleß (poln. Pszczyna), ist die Publikation von Piotr Matuszek, Joanna Szcepańczyk Archiwum Państwowe w Katowicach Oddział w Pszczynie. Informator o zasobie archiwalnym, Katowice 2009.

Die Gliederung des Handbuchs stützt auf den Richtlinien der Generaldirektion Staatlicher Archive, und es spiegelt die Tektonik des Staatsarchivs wider. DDas Handbuch enthält neben der erwähnten Einleitung einen Hauptteil, welcher die in 17 Sachgruppen unterteilten Beschreibungen der gesamten Bestände enthält und mit einem Abkürzungsverzeichnis endet, dem Indices und ein sehr interessanter Bilderanhang angeschlossen sind. Die erste Gruppe, welche beschrieben wird, betrifft die gesetzgebenden Organe und ist chronologisch nach Provenienz geordnet. Die Bestände der zweiten Gruppe beschäftigen sich mit der allgemeinen Verwaltung und sind nach hierarchischen, sachlichen und geografischen Ortsnamen unterteilt. Ebenfalls chronologisch-sachbezogen und zum Schluss alphabetisch wird die Gruppe der Spezialverwaltung angezeigt. Hierunter findet man v.a. Informationen über Polizei, Schulaufsicht, Zollämter, Arbeitsämter oder auch Versorgungsämter. Sehr viel Platz nehmen des Weiteren die Archivalien der Wirtschaft sowie deren staatlicher Verwaltung ein, welche von kleinsten bis größten Unternehmen reichen. Sehr viele deutschsprachige Unterlagen findet man bei einem Blick in den Abschnitt der Vereine und Verbände. Hier beschrieben sind Vereine, wie der Männerturnverein Königshütte oder der Hilfsverein Deutscher Frauen. Parteien, wie die NSDAP und die Polnische Arbeiterpartei (Polska Partia Robotnicza) befinden sich im Kapitel der Parteien. Am Ende des Hauptteils reihen sich Beschreibungen der Bestände über Schulen, Institute, die sich mit Kultur und Wissenschaft beschäftigten, sowie Familienarchive.

Formal sind alle Bestände des Buches nach demselben System aufgebaut:

1. Name des Bestands;
2. Eckdaten/ Laufzeiten der Unterlagen;
3. Größe der Sammlung in Faszikeln und laufenden Metern;
4. Stichwortartige Inhaltsbeschreibung mit den Initialen der Verfasser;
5. Sprachen, in welche die Schriftstücke verfasst wurden, neben Polnisch auch Deutsch, Russisch und Tschechisch;
6. Vorhandene Mikroverfilmung (mikroverfilmt, teilweise mikroverfilmt oder nicht mikroverfilmter Bestand);
7. Angabe der Evidenz- und Informationshilfen.

Im Schlussteil des Nachschlagewerkes befinden sich neben farbigen Abbildungen von Plakaten und Dokumenten, auch Fragmente historischer Landkarten, die sehr wichtig sind, um einen Überblick der territorialen Zuständigkeit des Staatsarchivs Kattowitz zu bekommen. Die Bestände bestehen aus ca. 11 Kilometer aneinander gereihten Akten und setzen ihren Schwerpunkt v.a. auf jene Überlieferung der preußischen, österreichischen und russischen Behörden im Zeitraum vom 1815 und 1917, auf polnische Behörden der sog. Zweiten Republik (1918-1939/45), auf Überlieferungen der regionalen NS-Herrschaftsgrößen zwischen 1939 und 1945 und der Zeit zwischen 1945 und 1989, sowie auf Akten der Unternehmen und Wirtschaftsbehörden Oberschlesiens, hier zeitübergreifend.

Das Handbuch der Bestände des Staatsarchivs Kattowitz gibt einen sehr umfangreichen und detaillierten Überblick zum historischen Material in diesem Archiv, überdies wird auf die einschlägige Online-Datenbank „SEZAM" verweisen, wo man den stets aktuellsten Stand der archivalischen Erschließung abrufen kann.

Zu Beständen deutscher Archive wäre Ähnliches zu schreiben; sie sind jedoch stets greifbar, befinden sie sich doch in jeder Universitätsbibliothek. Nach der Regensburger Systematik finden sich Überblickdarstellungen zu den Beständen des Bundesarchivs unter der Notation: ND 1470, die weitere Zentralarchive, z.B. Düsseldorfs unter: ND 1575, Wiesbaden unter: ND 1550, Münchens unter: ND 1475 etc.

Archivgut deutscher Provenienz in Polen – Deutsche Nutzer und Zusammenarbeit zwischen polnischen und deutschen Archiven

Katharina Wieczorek, Simon Reischmann

Zahlreiche polnische Staatsarchive beherbergen deutschsprachiges Archivgut, das sich größtenteils aus Schriftgut der preußischen Verwaltung der Gebiete, die durch die drei Teilungen Polens an Preußen gingen, sowie der preußischen Ostprovinzen zusammensetzt. In den südostpolnischen Staatsarchiven, wie beispielsweise in Krakau, befinden sich zudem Archivalien der ehemaligen österreichisch-ungarischen Verwaltung. Diese Bestände wurden in zwei Intervallen eingegliedert: Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm das polnische Archivwesen das ehemalige Staatsarchiv Posen, nach dem Zweiten Weltkrieg fielen die Bestände der deutschen Archive in den sogenannten „Wiedergewonnenen Gebieten" an Polen. Diese Staatsarchive sammelten zunächst nur deutsches Archivgut, bis 1955 war die jährliche Übernahme deutschsprachigen Archivgutes quantitativ höher als die polnischen Archivgutes. Die deutschen Akten wurden nie in Spezialmagazinen verwahrt, sondern den polnischen Akten gleichbehandelt. War es zu kommunistischen Zeiten sehr wenigen Ausländern – meist nur den aus der ehem. DDR – nur unter Zustimmung der Generaldirektion in Warschau erlaubt, die Bestände zu nutzen, so wurden die polnischen Archive nach dem Zerfall des Ostblocks regelrecht ausländischen Historikern zugänglich[1]. Die polnischen Staatsarchive gestatten ausländischen Besuchern dabei eine Benutzung der Archivalien vor Ort. Im Staatsarchiv Stettin liegt der Anteil der im Besuchersaal benutzten deutschsprachigen Akten an den jährlich dort insgesamt benutzten Akten seit 1997 bei circa 69 %. Weitere Fakten einer Auswertung der Jahre 1996 und 1997: Die Mehrheit der ausländischen Nutzer verwendet deutschsprachige Akten, im Schnitt bestellen 83 % aller Nutzer, polnische Staatsbürger inbegriffen, deutschsprachige Unterlagen[2].

1 Vgl. die exemplarische Nennung von Besucherzahlen bei Jerzy GREZEŁAK Deutschsprachige Archivbestände in den polnischen Staatsarchiven und ihre Benutzung am Beispiel des Staatsarchives Szczecin/Stettin, in: Helmut BAIER, Peter-Johannes SCHULER (Hgg.) Erschließung und Benutzung deutschsprachiger Archivbestände in den postkommunistischen Staaten Ost- und Mittelost-Europas, Potsdam 2003, S. 95-124, hier S. 117f.

2 Ebd., S. 114f.

Neben der Benutzung vor Ort beantworten die polnischen Staatsarchive kostenpflichtige Anfragen von in- und ausländischen:

1. Verwaltungsbehörden und staatlichen Versicherungsanstalten
2. wissenschaftlichen Instituten und Forschern
3. Privatpersonen

Dabei nahmen die Anfragen aus dem Ausland zwischen 1961 und 1997 an der Gesamtsumme einen Anteil von circa 15-20 % ein[3].

Neben dieser meist personenbezogenen Nutzung der deutschsprachigen Archivbestände in Polen gibt es eine offizielle Zusammenarbeit zwischen dem deutschen und dem polnischen Archivwesen anhand von längerfristigen Projekten oder auch einmaligen Aktionen. Dies soll im Folgenden durch zwei konkrete Beispiele veranschaulicht werden; zum einen auf staatlicher Seite anhand des gemeinsamen Projektes zur Erschließung der Akten der preußischen Bergämter von 1763 - 1865 unter Beteiligung mehrerer Institutionen aus beiden Ländern[4], zum anderen auf kirchlicher Seite anhand der Übergabe der katholischen „Ostkirchenbücher" im Jahre 2002 an polnische Bistumsarchive durch das Bischöfliche Zentralarchiv in Regensburg (BZAR)[5]. Das im Mai 1999 begonnene Inventarisierungsprojekt Preußische Bergbauverwaltung 1763–1865 erfreut sich der Unterstützung zahlreicher Institutionen, auf deutscher Seite unter anderem des Geheimen Staatsarchives Berlin, des Staatsarchives Düsseldorf und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz sowie auf polnischer Seite der Staatsarchive Breslau und Kattowitz. Auf einem vom Staatsarchiv Kattowitz am 8. März 2001 veranstalteten Symposium maß der ehemalige Direktor in Kattowitz, Dr. Zygmunt Partyka, dem Projekt eine hohe Bedeutung für die Kooperation der Archive in Deutschland und Polen bei. Chancen ergäben sich, wie Prof. Dr. Wilfried Reininghaus in seinem Beitrag betonte, bei solch einem internationalen Projekt vor allem für die vergleichende Forschung, in diesem Fall geben die Akten der preußischen Bergämtergäben speziell Aufschluss über die regionale Industrialisierung. Auch in puncto Ergänzungsüberlieferungen sei das Gemeinschaftsprojekt von großem Nutzen, wie Dr. Andreas Freitäger (Hauptstaatsarchiv Düsseldorf) darlegte. Nicht zuletzt durch die Präsentation von Akten, die heute in Polen liegende Orte betreffen, konnte die Arbeitsgruppe zur Rekonstruktion der Geschichte des schlesischen Hüttenwesens

3 Ebd., S. 120.

4 Vgl. Wilfried REININGHAUS Die Geschichte des frühindustriellen Berg- und Hüttenwesens im Spiegel der Akten der preußischen Bergämter von 1763-1865, in: Der Archivar, Heft 4 (2001).

5 Vgl. Paul MAI Die katholischen Ostkirchenbücher. Eine archivalische Odyssee durch 60 Jahre, in: Archiv für Familiengeschichtsforschung (AfF), Heft 2 (2002).

bis zum Inkrafttreten der Allgemeinen Bergordnung 1865 beitragen. So arbeitete Janusz Gołaszewski (Staatsarchiv Breslau) die Formung des Steinkohlebergbaus in Niederschlesien in der Umgebung der Stadt Waldenburg heraus. Aufschluss über die Kartographie und Markscheiderei in Preußen geben die Bestände, die sich in Breslau und im Bergbaumuseum Hindenburg/Zabrze befinden.

Ein weiteres Beispiel der Zusammenarbeit des polnischen und deutschen Archivwesens stellt auf kirchlicher Ebene die Überführung der sogenannten „Ostkirchenbücher" dar, die sich von 1978 bis zum 17. Juni 2002 im Besitz des Bischöflichen Zentralarchivs in Regensburg (BZAR) befanden. Diese etwa 3400 Bände stellen eine unschätzbare Quelle für die Familienforschung dar, so enthalten sie die katholischen Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher der Gemeinden der ehemaligen deutschen Ostgebiete vor 1880, die nun zu Polen gehören. Aufgrund der unsicheren Lage im Zweiten Weltkrieg wurde die geschlossenen Matrikelbestände von deutscher zivilen Verwaltung und der Militärverwaltung seit 1940 gegen den Willen der örtlichen Geistlichkeit weiter ins Reichsinnere gebracht; diese Bestände wurde dadurch auseinandergerissen und gelangten schließlich über mehrere Stationen 1978 nach Regensburg, wo sie im neu erbauten Bischöflichen Zentralarchiv (BZAR) zusammengeführt werden konnten. Trotz langjähriger Rückforderungen der Bücher von polnischer Seite wurde die Rückführung bis zum Rückgabevertrag vom 17. September 2001 aus verschiedenen Gründen, wie der Situation der Kirche im kommunistischen Polen oder der nicht vorhandenen Möglichkeit einer fachgerechten Lagerung der Bestände, von deutscher Seite abgelehnt. Die viel diskutierte Überführung der Akten, die im Zeitraum vom 17.–21. Juni 2002 stattfand, wurde auf einem gemeinsamen Symposium der polnischen und deutschen Bischöfe beschlossen und an die Bedingung geknüpft, dass die Ostkirchenbücher in kirchlichem Besitz übergehen sollten. Die Bücher werden heute in zehn zuständigen Bistumsarchiven verwahrt, sie wurden zusammengeführt im Sinne eines internationalen Beständebereinigungsprozesses.

Deutschsprachige Quellen in Osteuropa

Martin Kobl, Konrad Zrenner

„Die deutschen Archive bzw. Archivverwaltungen sind auf europäischer Ebene kaum präsent", hieß es noch 2001 in einem Bericht von der Internationalen Konferenz der Archive aus Staaten Mittel- und Osteuropas (Colloquia Jerzy Skowronek dedicata). Bis heute hat sich hier jedoch Grundlegendes geändert, wofür sicherlich ein sehr breites Ursachenbündel angeführt werden kann. Eine stärkere Öffnung der osteuropäischen Archive für Bevölkerung und Interessierte, ein gesteigertes Interesse der deutsch-historischen Forschung an der Geschichte des östlichen Europas und nicht zu Letzt der Wille der deutschen Archivarinnen und Archivare zu einer besseren Vernetzung der Archive mit ihren osteuropäischen Kollegen scheinen hier treibende Kräfte zu sein.

Diesen Bemühungen ist es dabei vor allem zu verdanken, das schließlich auch auf deutschem Boden 2010 mit dem „Mitteleuropäischen Archivars- und Archivarinnentreffen aus Einrichtungen mit Sammlungen von Quellen zur deutschen Geschichte im östlichen Europa" ein Forum zum Austausch ins Leben gerufen wurde. In den seit 2010 nun jährlich stattfindenden Treffen wurden dabei nicht nur gemeinsame Projekte angestoßen, sondern in erster Linie Informationen über bestehendes deutschsprachiges Archivmaterial aus erster Hand weitergegeben und gesammelt. Die gemeinsamen Abschlussberichte der Tagungen bilden daher eine besonders wertvolle Zusammenschau deutscher Provenienz im mittel- und osteuropäischen Ausland. Gerade für die hiesige historische Forschung muss dies von größtem Interesse sein. Mit Verweis auf das jährliche Erscheinen dieser Abschlussberichte im „Archivar" wird im Folgenden die Vielfalt der Bestände in Rumänien, Tschechien, Ungarn und Slowenien verdeutlicht.

Eine besondere Situation liegt in Rumänien vor. Zugang zu den jeweiligen Einrichtungen und Beständen wird hier erst seit 1996 per Archivgesetz gewährt. Zu beachten ist weiterhin, dass Quellen zur deutschen Minderheit in verschiedensten Archiven auf Landes und regionaler Ebene sowie in Spezialarchiven wie dem Militärarchiv untergebracht sind. Seit 1999 erhält zudem der „Nationale Rat für das Studium der Archive der Securitate" (der ehemalige rumänische Geheimdienst) nach und nach alle Akten, die über die Verfolgungs- und Überwachungstätigkeit des Geheimdienstes Auskunft geben. Bisher sind bereits 24 laufende Kilometer abgegeben worden. Die „Securitate" überwachte besonders die deutsche Minderheit, die eine der Hauptfeindbilder darstellte.

Weitere Beispiele interessanter Quellen aus dem Nationalarchiv sind Bestände zur „Sächsischen Nationsuniversität" oder dem „Generalkommando der österreichischen Armee in Transsilvanien", aber auch die bis in das 14. Jahrhundert zurückreichenden Unterlagen verschiedener Zünfte.

Die große Bedeutung von Kooperationen zwischen Archiven verdeutlichen die beiden folgenden Projekte aus Rumänien. Das Zentralarchiv der evangelischen Kirche in Rumänien, ansässig in Hermannstadt (Sibiu), wurde mit Unterstützung der deutschen Evangelischen Landeskirche aufgebaut. Es beherbergt inzwischen Bestände, die bis ins 14. Jahrhundert zurück reichen – darunter den Nachlass des Schriftstellers Eginald Schlattner. Das Kooperationsprojekt zwischen dem Staatsarchiv Klausenburg (Cluj-Napoca) und der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg ermöglichte die Schulung von rumänischen Restauratoren in Ludwigsburg. Diese waren daher in der Lage die Bestände „Bistritzer Stadtarchiv" und „Komitat Sathmar" fachgerecht zu restaurieren und zu digitalisieren. Die Findbücher hierzu wurden zweisprachig publiziert. Darüber hinaus befinden sich im Archiv Zunftakten, Rechnungen, Kirchen- und Universitätsmatrikel, die Auskunft über die deutschsprachige Bevölkerung Klausenburgs geben.

Auch mit tschechischen Archiven gibt es Kooperationen. Zurzeit besteht das gemeinsame Projekt des Gebietsarchivs Pilsen (Plzeň) mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns namens „Bayerisch-tschechisches Netzwerk digitaler Geschichtsquellen". Dabei werden Unterlagen, die sich auf die Bevölkerung im deutsch-böhmischen Grenzgebiet beziehen, wie die Matrikel- und Kirchenbücher im Archiv Eger (Cheb), oder der Bestand des Klosters Waldsassen im Staatsarchiv Amberg, digitalisiert. Im Anschluss werden die territorial zerstreuten Bestände auf einer Online-Plattform virtuell wieder zusammengeführt.

Über die Sudetendeutsche Minderheit in der damaligen Tschechoslowakei gibt es ausführliche Bestände im Landesarchiv Troppau (Opava). Vielfach sind, oder werden, diese Bestände bereits digitalisiert.

Eine Besonderheit bilden die Akten zum einstigen preußischen „Hultschiner Ländchen" (Hlučínsko), das nach dem Ersten Weltkrieg tschechoslowakisches Territorium wurde. Die wesentlichen Bestände für die Jahre 1742-1920 und 1938-1945 befinden sich heute in polnischen Archiven in Oppeln (Opole) und Ratibor (Racibórz). Im Landesarchiv sowie im Bezirksarchiv Troppau hingegen befinden sich die Bestände der Zeit vor 1742, der Jahre von 1920 bis 1938, und ab 1945.

Deutschsprachige Quellen finden sich auch in Ungarn. Die deutsche Minderheit der Donauschwaben siedelte vor allem um die Stadt Fünfkirchen (Pécs). Aus dem 19. und 20. Jahrhundert haben sich Volkszählungsbögen erhalten. Hiermit lassen sich

zahlreiche wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragestellungen des Alltagslebens beantworten. Ähnlich wie in Rumänien wird zudem die Überlieferung des Geheimdienstes auch hier in einem eigenen Archiv aufbewahrt. Das historische Archiv der Staatssicherheitsdienste besteht seit 1997 und bietet besonders für Forschungen zu Ungarndeutschen eine gute Basis. So befinden sich dort Unterlagen, die im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg stehen (z.B. Zugehörigkeit zu SS-Einheiten, Arbeitseinsätze in der Sowjetunion, Kriegsgefangenschaft, oder Vertreibungen). Aber auch zur Nachkriegszeit lassen sich interessante Quellen auswerten. So kontrollierte der Geheimdienst beispielsweise die Briefkontakte Ungarndeutscher in die Bundesrepublik.

Überlieferungen aus deutschen Siedlungsgebieten in Slowenien befinden sich im Archiv in Laibach (Ljubljana). Hierzu zählen mittelalterliche und frühneuzeitliche Urkunden, Akten und Urbare aus Krainburg (Kranj), einem ehemaligen Besitz des Freisinger Bischofs. Bestände zur deutschen Sprachinsel Gottschee (Kočevje), wie das Adelsarchiv Auersperg, können im dortigen Regionalmuseum eingesehen wer-den.

Neben den deutschsprachigen Beständen zur Sozialgeschichte in Osteuropa verfügen aber auch deutsche Archive und Einrichtungen über Bestände zu Osteuropa. Hierzu zählen etwa die Akten der Lastenausgleichsverwaltung, Dokumentationen zu früheren deutschen Gebieten sowie deutschen Siedlungsgebieten in Osteuropa im Lastenausgleichsarchiv in Bayreuth. Desweiteren verfügt das Staatsarchiv Leipzig über Mikrofilme der Original-Kirchenbücher aus West- und Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Posen, dem sog. Sudetenland sowie der Bukowina und Bessarabien. Ebenfalls verfilmte Kirchenbücher aus Galizien befinden sich in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne. Die Martin-Opitz-Bibliothek sammelt die schriftliche Überlieferung zur Geschichte der Kultur der Deutschen im östlichen Europa. Dabei handelt es sich um eine Art Ersatzarchiv, das vornehmlich auf verfilmte Akten ausländischer Archive setzt. Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv befindet sich das Depositum „Sudetendeutsches Archiv", das Verbandsschriftgut, Nachlässe und Sammlungen von Plakaten, Vertreibungsberichten und Kirchenbuchzweitschriften bewahrt.

Vor dem Hintergrund der Öffnung der osteuropäischen Archive nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs" und der politischen und wirtschaftlichen Annäherung der Staaten im Rahmen der Europäischen Union lässt sich also auch eine Belebung der archivarischen Beziehungen feststellen. Durch Tagungen kann Verständnis für die jeweilige Archivlandschaft und deren nationale Eigenheiten gewonnen werden. Desweiteren ergeben sich durch den Austausch von Erfahrungen neue Erkenntnisse und Anregungen zu weiteren Kooperationen und Projekten. So wird die Erschließung und Bearbeitung von osteuropäischen Beständen oft durch Kooperationen von deutscher Seite unterstützt. Der Digitalisierung und Zugänglichmachung kommt hierbei

eine besondere Rolle zu. Zum einen können digitalisierte Bestände jederzeit und an jedem Ort mittels einer Internetverbindung abgerufen werden und zum anderen ermöglicht dies auch die virtuelle Zusammenführung von zerstreuten Beständen in digitaler Form; und als Ganzes dienen diese Projekte auch der Bestandserhaltung/-sicherung.

Generell lässt sich aber immer noch eine Schwierigkeit feststellen: die Sprache. Mangelnde Sprachkenntnisse hindern osteuropäische Wissenschaftler an der Bearbeitung deutschsprachiger Quellen. Analog gilt diese Sprachbarriere auch für Benutzer aus Deutschland bei der Arbeit mit Findbüchern osteuropäischer Archive. Dies verdeutlicht die Bedeutung die zwei- oder mehrsprachigen Repertorien für die wissenschaftliche Forschung zukommt. Das Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) etwa gibt deutsche Übersetzungen von Archivführern und Repertorien zu polnischen und russischen Archiven heraus. Bisher erschienen Findbücher zu Beständen in Breslau, Danzig, Stettin, Königsberg, Landsberg an der Warthe, Pommern, dem Memelgebiet und Ostbrandenburg. Ein weiterer Archivführer für die Bestände in Ungarn und Rumänien ist in Vorbereitung.

Die Erforschung von deutschsprachigen Quellen hat also in den letzten Jahren bereits einen deutlichen Aufschwung erfahren. Bei fortschreitender Digitalisierung und einem gleichzeitigen Abbau der Sprachbarrieren lässt sich wohl davon ausgehen, dass dieser erfreuliche Zustand weiter anhält.

Bisher wurde das Erbe der habsburgischen bzw. preußischen Archivkultur in Ostmitteleuropa kaum untersucht, eine Herausforderung besonders Historikern ins Haus steht.

Europäische Zusammenarbeit im Archivwesen

Quirin Würfl, Sebastian Pößniker

Bereits im Jahr 2000 gab es eine Empfehlung des Ministerkomitees an die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union über eine europäische Politik des Zugangs um Archivgut. In besagter Empfehlung werden zunächst grundsätzliche Überlegungen angestellt, die die Wichtigkeit einer Zusammenarbeit im Archivwesen auf europäischer Ebene betonen. Hier seien nur einige zentrale erwähnt:
Das Archivwesen ist ein wesentlicher Bestandteil des kulturellen Erbes und gerade auf kulturellem Gebiet soll eine verstärkte Verbindung zwischen den einzelnen EU-Mitgliedern hergestellt werden. Daneben spielt auch das wachsende Interesse der Bevölkerung im Allgemeinen und von Historikern im Speziellen an der Geschichte – insbesondere der des 20. Jahrhunderts – eine zentrale Rolle. Gerade in einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung wie der europäischen ist es wichtig, jedem Bürger die Möglichkeit zu geben, sich objektiv und selbstständig über seine Geschichte kundig zu machen. Auch als Zukunftsperspektive soll eine vertiefte Kenntnis der europäischen Geschichte Konflikten vorbeugen und so einen aktiven Beitrag zur Friedenssicherung leisten.

In diesem Sinne ist eine Öffnung des europäischen Archivguts im Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit von Großem Interesse für das Ministerkomitee des Europarates. Deshalb wird empfohlen, „[…] die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um eine Gesetzgebung über den Zugang zum Archivgut zu verabschieden […]". Bei einer derartigen Gesetzgebung ist insbesondere auf die Abstimmung mit nationalen Öffentlichkeits- und Datenschutzgesetzen zu achten. Außerdem sollten getroffene Regelungen das gesamte, zugänglich gemachte Archivgut auf dem ganzen Staatsgebiet betreffen, unabhängig davon, welche Archive mit seiner Erhaltung und Aufbewahrung beauftragt sind.

Zu den Zugangsmodalitäten wurden folgende Empfehlungen gemacht:

Der Zugang zu Archivgut entspricht einem Recht und muss in einem demokratischen Staatenbund wie der EU folglich allen Benutzern ermöglicht werden. Außerdem soll die Bereitstellung von Unterlagen ohne Erhebung von Gebühren von statten gehen. Selbstverständlich müssen Einschränkungen im Zugang zum Archivgut und eventuelle allgemeine Schutzfristen gesetzlich geregelt werden. Eine Ausnahme von der öffentlichen Zugänglichkeit von Archivgut kann demnach nur gemacht werden, wenn öffentliche Interessen, wie nationale Verteidigung oder öffentliche Ordnung dadurch gefährdet würden, oder der Schutz der Persönlichkeitsrechte des Einzelnen nicht mehr gewährleistet wäre. Falls Archivgut unter oben genannten Bedingungen nicht frei zugänglich gemacht werden kann, soll es die Möglichkeit geben, auszugsweisen oder teilweise eingeschränkten Zugang zu erhalten. Die Verweigerung des Zugangs oder die eingeschränkte Freigabe müssen in jedem Fall schriftlich begründet werden können. Was an Zugangsbedingungen für das öffentliche Archivgut skizziert wurde, sollte gemäß zitierter Empfehlung auch auf privates Archivgut übertragen werden.

Eine weitere Empfehlung des Europarats betreffs der internationalen Zusammenarbeit im europäischen Archivwesen ist vom 14.11.2005. Hier wird die Gründung einer „Europäischen Archiv-Gruppe" empfohlen, die die Zusammenarbeit gerade in Digitalisierungsprojekten vorantreiben soll.

Des Weiteren seien folgende Aufgabenschwerpunkte vorgesehen:

Zum einen wird die zentrale Bedeutung der Verwahrung und Sicherung der Bestände in europäischen Archiven hervorgehoben. Zum anderen sind besonders die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich elektronischer Dokumente sowie deren Digitalisierung von besonderem Interesse. Um diese digitalisierten Dokumente zugänglich zu machen, wird die Schaffung eines Internetportals für Archivgut auf europäischer Ebene empfohlen. Auch der Diebstahl von Archivgut soll durch einheitliche Richtlinien minimiert werden.

Ein drittes Dokument vom 18./19. 11. 2010 zeigt das große Interesse der europäischen Union an einer Zusammenarbeit im Archivwesen. Es ist dies die „Brüsseler Erklärung zum digitalen Zugang zu Archivgut". Hier erklärten die Leiter der nationalen Archive, die sich in EBNA (Europäisches Gremium der Nationalarchivare) zusammengefunden haben, „[…] ihre gemeinsame Absicht, ihre Zusammenarbeit zur Nutzung der neuen digitalen Möglichkeiten weiter zu intensivieren, um den offenen Zugang zu ihren Beständen weiter auszubauen." Auch hier wurden mit einer verbesserten Zugänglichkeit durch gemeinsame Internetportale, erweiterter digitaler Erschließung von Beständen, einer vertieften Zusammenarbeit in europäischen Archive auch hinsichtlich elektronischer Spezialgeräte, bereits angesprochene Schwerpunkte einer ausgeweiteten europäischen Kooperation der Archive vereinbart.

Dass es zwar von der Empfehlung vertiefter Zusammenarbeit im Archivwesen durch den Europarat zur tatsächlichen Umsetzung einer derart komplexen Thematik ein weiter Weg ist, steht außer Frage. Dass die Thematik jedoch Gegenstand einer regen Diskussion ist, zeigt zum Beispiel auch eine Tagung des Verbands deutscher Archivare und Archivarinnen in Saarbrücken vom 25. bis 28. September 2013, die sich unter dem Titel „Archive ohne Grenzen – Erschließung und Zugang im europäischen und internationalen Kontext" genau dieser Entwicklung widmet.

Schlusswort

Dr. Roman Smolorz, Dr. Heinrich Wanderwitz

In den Beiträgen dieses Heftes setzten sich die Übungsteilnehmer mit zwei Themengruppen auseinander, zum einen mit den Einrichtungen im historischen Schlesien und in Kleinpolen, Institutionen, die zwischen 1. und 3. Juli 2013 besucht worden waren: Das Institut für Regionalstudien an der Schlesischen Bibliothek Kattowitz, das Abteilungsarchiv des Instituts für Nationales Gedenken in Kattowitz, das Staatsarchiv Kattowitz, das Schloßarchiv Pleß und das Nationalarchiv Krakau.

Zum anderen bearbeiteten die Studierenden Themen, die in engem Zusammenhang mit der archivalischen Arbeit stehen: mit den Veröffentlichungen von Archivführern und Repertorien einzelner Bestände, mit archivkundlichen Fachzeitschriften, mit international agierenden Fachausschüssen und -gremien der Archivare und nicht zuletzt mit der damit verbundenen Internationalisierung der Arbeit.

Die Ergebnisse geben einen fundierten und aufschlussreichen Einblick in einen Bereich der Geschichtswissenschaft, dem man an Universitäten nur selten begegnet. Mit der Lektüre dieses Heftes können hoffentlich weitere Studierende sowohl den Beruf Archivar entdecken als auch aus einer juristischen, verwaltungstechnischen und handwerklichen Perspektive die vorgestellten Einrichtung selbst.

Der Umstand, dass die Autoren dieses Heftes, Regensburger Studentinnen und Studenten, Archive im heutigen Polen besuchten, gab ihnen auch die Möglichkeit, das Nachbarland Polen kennen zu lernen, was sicherlich zu begrüßen ist und vor allem das Anliegen der Förderer dieses Workshops, der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und der Sanddorf-Stiftung, war. Ebenfalls ein Gewinn war, die deutsche Geschichte in den ehemaligen Ostprovinzen Deutschlands anhand historischer Quellen verschiedener Art hautnah zu erleben, was in der Bundesrepublik Deutschland seit langem schon keine Selbstverständlichkeit mehr ist.

Programm der Exkursion

im Rahmen der Übung
Quellen deutscher Provenienz zur Sozialgeschichte in Ostmitteleuropa
(Vorlesungsverzeichnis SS 2013 / Nr.: 33234)
Archive Kattowitz und Krakau (Polen)

Mo, 1. Juli 2013
Abfahrt Uni Regensburg, Flughafen München 6.30 Uhr
Abflug München 8.30 Uhr
Landung in Kattowitz 9.50 Uhr (Transfer ins Hotel) 10.30 Uhr
Besuch im Institut für Regionalstudien Kattowitz 11.00 – 12.00
Mittagessen 12.30 – 13.30 Uhr
Besuch im Archiv des Instituts für Nationales Gedenken in Kattowitz 14.00 – 16.00 Uhr

Di, 2. Juli 2013
Besuch im Staatsarchiv Kattowitz 9.00 – 11.00 Uhr
Bustransfer nach Pleß 11.00 – 12.00 Uhr
Mittagessen 12.00 – 13.00 Uhr
Besuch im Außenarchiv des Staatsarchivs Kattowitz, im Archiv des Schlosses Pleß 14.00 – 16.00 Uhr
Bustransfer nach Krakau 16.00 – 18.00 Uhr

Mi, 3. Juli 2013
Besuch des Staatsarchivs Krakau 9.00 – 11.00 Uhr
Besichtigung der Marienkirche und der Tuchhallen auf dem Krakauer Markt 11.00 – 12.00
Mittagessen 12.00 – 13.00 Uhr
Zeit zur freien Verfügung 13.00 – 14.45 Uhr
Abfahrt vom Hauptbahnhof Krakau zum Flughafen 15.03 Uhr
Abflug Krakau 17.00 Uhr
Landung München 18.25 Uhr (Transfer nach Regensburg) 20.15 Uhr

Vorbereitung auf die Exkursion im Stadtarchiv Regensburg

15. April 2013 (s.t. 14.00 – 15.00 Uhr)	• Ziele und Programm der Übung (Dr. Smolorz)
13. Mai 2013 (s.t. 14.00 – 15.30 Uhr)	• Archivkunde und archivalische Internetressourcen (Dr. Wanderwitz)
10. Juni 2013 (s.t. 14.00 – 15.30 Uhr	• Die polnische Archivlandschaft, das polnische Archivgesetz und Online-Datenbanken der Generaldirektion der Polnischen Archive (Dr. Smolorz)
8. Juli 2013 (s.t. 14.00 – 15.30 Uhr	• Besprechung der Klausurtexte

Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie Dozenten des Archivkurses

Manuela Daschner
Christine Gradl
Martin Kobl
Janina Mä schl
Raffael Parzefall
Sebastian Pößniker
Michaela Rast
Simon Reischmann
Katharina Wieczorek
Quirin Würfl
Konrad Zrenner

Dr. Roman Smolorz
Dr. Heinrich Wanderwitz

Herrn Quirin Würfel, stellvertretend für weitere Kolleginnen und Kollegen, danken wir für die geleistete Dokumentationsarbeit

Bildnachweis

Alle im Heft abgedruckten Bilder wurden von den Teilnehmern des Archivkurses gemacht. Das Publikationsrecht für diese Bilder wurde an die Redaktion abgetreten.

Impressum

Der Archivkurs des Sommersemesters 2013.
Deutsche Sozialgeschichte und ihre Quellen in Ostmitteleuropa

Herausgeber:
Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Regensburg

Redaktion:
® Roman P. Smolorz

Druck und Bindung:
Stadtarchiv Regensburg

Regensburg 2013